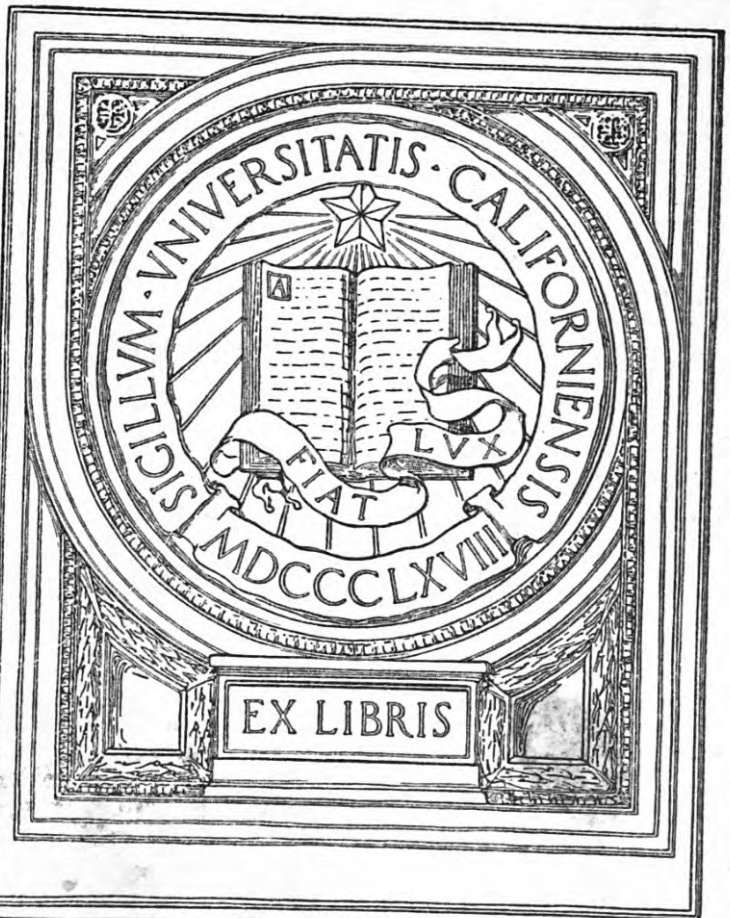
UC-NRLF
$B 160 906

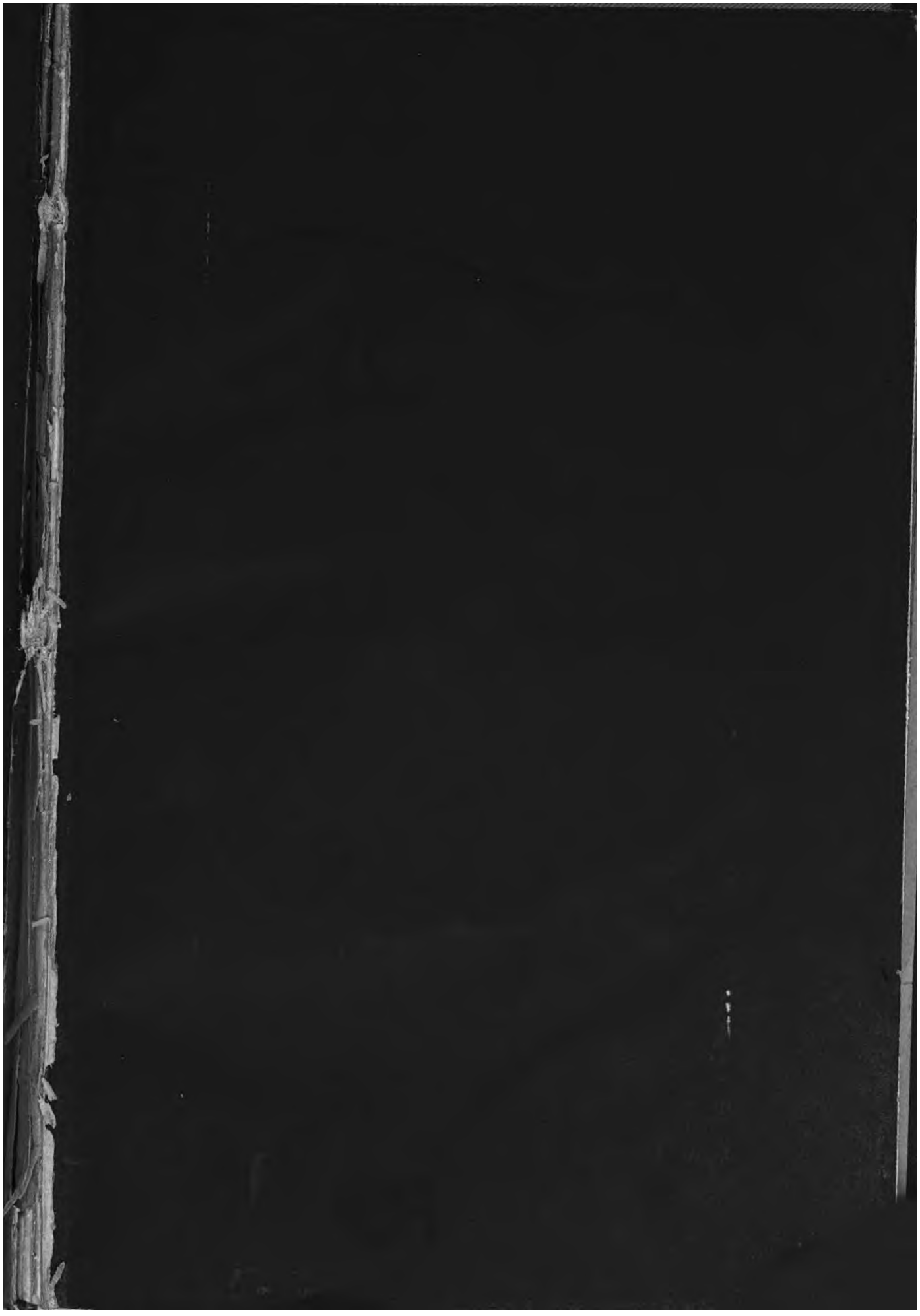
خواجه نصير الدين

Von

Muqad Efendi

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·





Nassreddin Chodja.

Ein osmanischer Eulenspiegel

von

Murad Efendi.

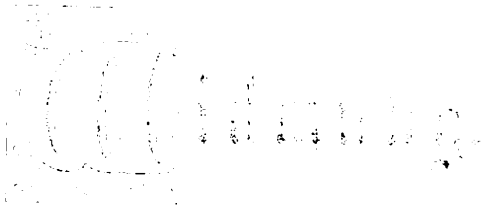
Vierte Auflage.

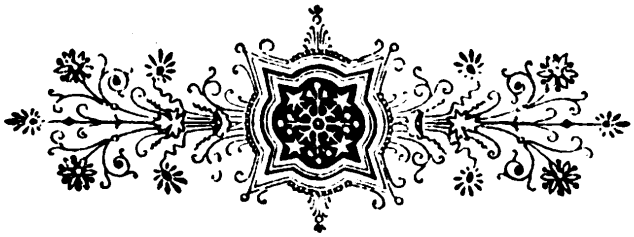
Oldenburg.
Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
A. Schwartz.

PRESERVATION
COPY ADDED
MF 5191

BURDACH

PT2438
M5N3
1878

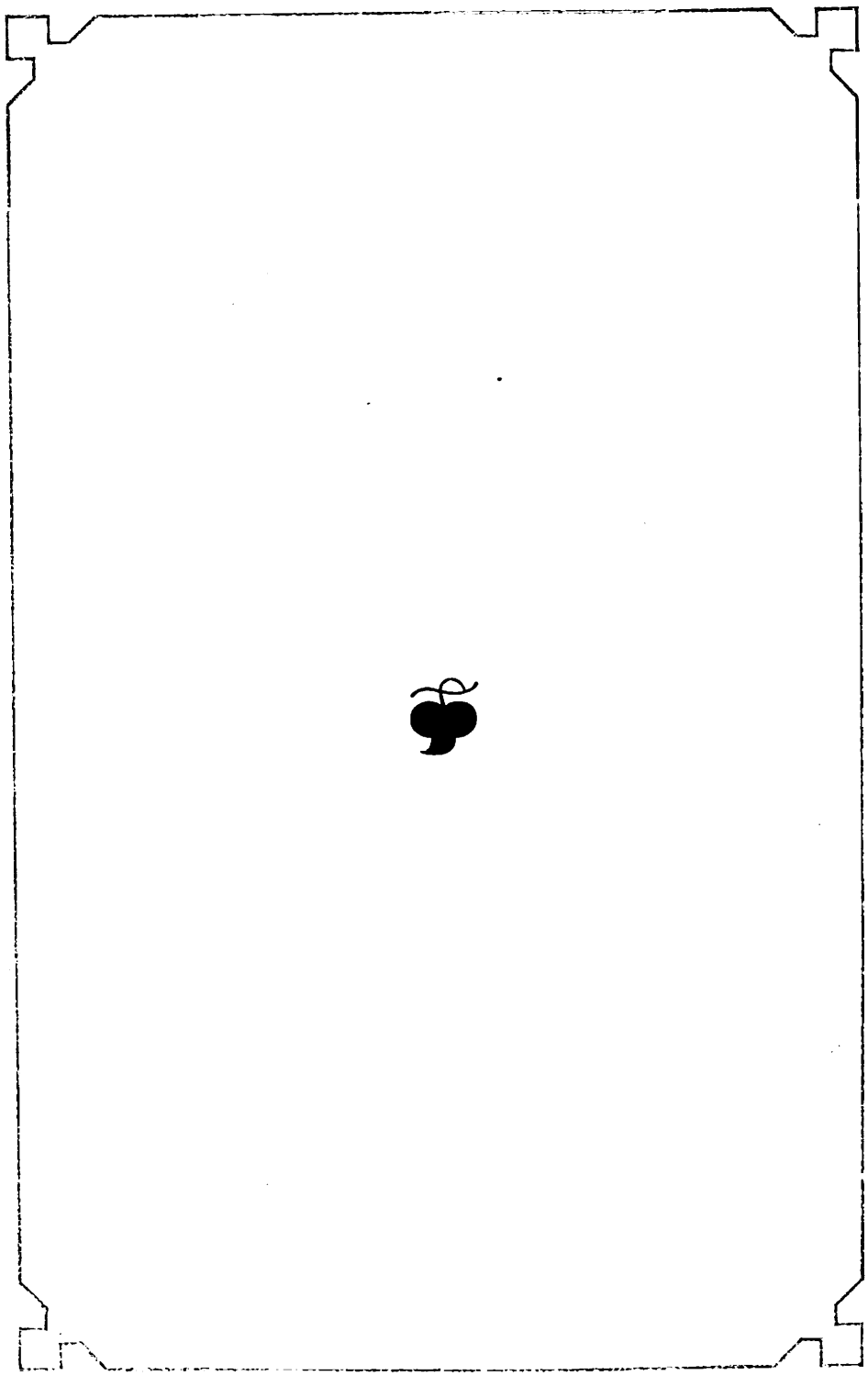




Frau Muse! diesmal meide dich
Der schwere Ernst; bescheide dich
Zu folgen einer lockern Zunft;
In Schillerseide kleide dich,
Die Schellenkappe drück' auf's Haupt;
Ich weih' bei meinem Eide dich
Der heit'ren Schaar, die Schnurren liebt,
Dem Kreis, der gern noch leide dich,
Wo du dich derb natürlich giebst;
Und säh' er an der Scheide dich,
Die prüder Sinn den Dingen setzt,
An seinem Beifall weide dich. —
Erringst du den — er sei dein Ziel —,
So preisen gern wir Beide dich;
Dann schmücke diese lose Schnur
Als funkelndes Geschmeide dich.

Konstantinopel, 1877.

M342687



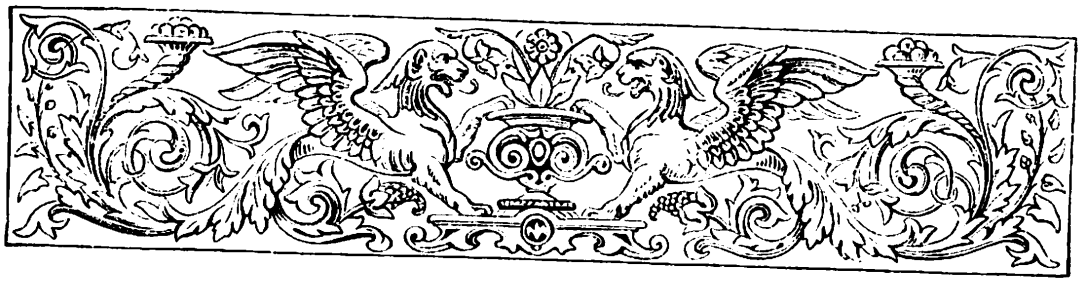
Einführung.

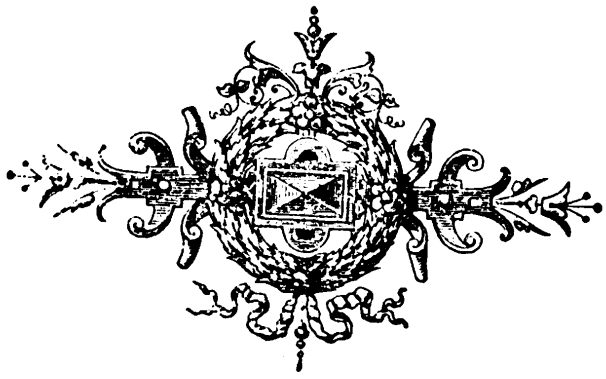
Von dem Ursprung nicht des Helden
Will des Näher'n ich vermelden,
Nicht wer die Erzeuger waren,
Nichts von Schul- und Flegeljahren,
Noch von Phasen der Entfaltung,
Inn'rer, äußerer Gestaltung;
Doch ich möchte den Gesellen
Auch nicht fertig vor Euch stellen,
Nicht wie einstens sprang in Scene
Aus dem Haupt des Jeus, Athene,
Nein, des Kauzes Narretheien:
Worte, Streiche, Schelmereien

Sollen euch in losen Stücken
Stückweis ihn vor Augen rücken.
Sein Empfinden, Schauen, Denken
Werde klar aus seinen Schwänken;
Ob er Narr, ob Schelm gewesen,
Oder ob in seinem Wesen
Beide sich vielmehr vereinigt,
Ist noch keinerseits bescheinigt;
Will dem das, dem Jenes scheinen,
Habt ihr ja — das eigne Meinen.
Dieser Mann, der vielgenannte,
Weit und breit im Ost bekannte,
Viel besacht, citirt, bewundert,
Anno tausend und dreihundert
Und — doch was? Genug, er lebte
In der Zeit, als noch erbebte
Unter'm Huf der Türkenpferde
Die bedrohte Griechenerde.
Wie man also sieht, ist's lang her,

Denn heut' iſt kein Griechlein bang mehr
Für den Leib, noch für die Seele,
Noch den Beutel, noch die Kehle,
Sondern weiß, wie man ſein artig
Aus dem Krummſchwert, das nun ſcharlig,
Güld'ne Schrift, Zierrath, Geſchmeide,
Zum Profitchen aus ſich ſcheide.
Aber ohne weit're Breiten,
Kurz, er lebt' in „beſſern Zeiten.“ —
Unter analol'ſcher Sonne,
Nahe Bruſſa's Edenswonne,
Jener Stadt, die, ohne gleiche,
Damals Hauptſitz noch dem Reiche,
Liegt Güßel Hiſſar; deutſch heißt ſie
Schönburg, ihren Ruf zumeiſt ſie
Unſerm Helden mag verdanken,
Denn im Bannkreis ihrer Schranken
War die Stätte ſeines Bleibens,
Schauplatz war ſie ſeines Treibens;

Und das giebt dem Neſt ein Recht auch
Auf Erwähnung, ob es ſchlecht auch
Und gering ſonſt neben Punkten,
Die in jenen Tagen prunkten. —
Wann er's trieb, an welchem Orte,
Wißt ihr denn durch dieſe Worte
Und das mag dem Zweck genügen.
Eins nur iſt noch beizufügen:
Um den Kauz recht zu erfaſſen,
Wollet euren Kreiſen laſſen
Ihren Maßſtab, ihr Geleiſe,
Ihren Anſpruch, ihre Weiſe,
Wollet mit mir nach den andern
Einer fernen Zeit hinwandern,
Und, dort Aufenthalt zu nehmen,
Für ein Stündlein euch bequemen.
Hat doch er, den ihr verehret,
Euch eindringlich ſchon gelehret:
Wer den Dichter will verſtehen,
Muß in Dichter's Lande gehen.





I.

Der verstorbene Kessel.

Unter'm Turban, unter'm Hute
Steckt im Grund die gleiche Sorte,
Und der Schwank, den ich erzähle,
Voll bestätigt diese Worte.
Daß der Türken Eulenspiegel,
Chodja Naßreddin — so heißt er —,
Seinem deutschen Bruder ähnlich
Auf ein Härchen, das beweist er.
Unser Chodja — das ist Lehrer,
Denn es hat ihm nichts verschlagen,
Was er selbst zur Not nur wußte
Seinen Schülern vorzutragen —
Aber ohne weitern Umschweif:
Naßreddin hatt' einen Nachbar,
Einen kieselharten Geizhals,
Diesem war die Näh' nicht lachbar,
Aber lächerlich oft andern,
Denn des Schalkes Spürerblicke

Kreuzten dort, und immer ſann er,
Wie er ihm am Zeug was flicke.
Eines Abends kommt zum Nachbar —
Werden Ibrahim ihn nennen —
Naßreddin: „Mein werther Nachbar,
Dankbar würd' ich's anerkennen,
Wolltet ihr für heut' mir borgen" —
Ibrahim's Geſicht erblaßte —
„Einen Topf zum Pilavkochen."
Ibrahim ſich wieder faßte.
Borgen? Borgen dieſem Spötter?
Ja, 'nen Strick, daß man ihn hänge —
Aber weigr' ich's, bringt mit Nächſtem
Er mich wieder in's Gedränge.
‚Hier! doch bitt' euch, tragt nur Sorge,
Daß der Topf nicht übel fahre,
Iſt geflickt zwar aber werthvoll,
Eine koſtbar theure Waare.' —
Tags darauf erſcheint der Chodja.
‚Kam mein Topf etwa zu Schaden?'
„Ohne Sorge, Nachbar, dank euch!"
Stellt zwei Töpfe in den Laden:
„Eure Töpfe." —
‚Meine Töpfe?
Zwei? — Ja richtig — werd' vergeßlich.'
„Nein, Herr Nachbar, dieſer neue —

Was ich ſage, iſt verläßlich —
Iſt das Junge von dem andern,
Ja, von eurem, der entbunden
Heute Nacht auf meinem Herde,
Und ſo hab' ich zwei gefunden.
Falls ihr aber zweifelt" —
‚Zweifeln?
Ihr bezeugt's, dann iſt's auch richtig,
Zwar recht ſeltſam, — aber zweifeln —
Euer Wort iſt zu gewichtig.' —
Bald kommt Ibrahim zum Chodja:
'Euer Dach ſtrahlt Wunderſegen —
Wenn ihr wieder was benötigt —'
„Nein! — Doch ſei's, nur euretwegen. —
Leiht mir euren Meſſingkeſſel."
‚Gern! Befehlt doch auch die Kanne;
Ihr erfüllt mein Herz mit Freuden —
Nehmt! — Wär's doch 'ne Kupferwanne!
Wißt, bin nun an euch gekettet
Mit des Dankes Eiſenfeſſel!' —
Eine Woche iſt verfloſſen.
‚Nun, Herr Nachbar, — und mein Keſſel?'
„Iſt geſtorben."
‚Tolle Poſſen!'
„Ach und Weh! auch ſchon begraben!"
‚Laßt die Schnaken!'

„Ganz im Ernſte!“
‚Menſch! den Keſſel will ich haben!‘
Und der Streit kommt vor den Kadi.
„„Kann der Topf den Topf gebären,
Nun, ſo kann man einem Keſſel
Auch das Sterben nicht verwehren.““
Ob das Ibrahim nicht billigt,
Hat's der Kadi doch bewilligt,
Und im Ort, die Alten, Jungen,
Haben Keſſels Tod beſungen.

2.

Das Verſöhnungsmahl.

Zwiſchen beiden Häuſern waltet
Spannung vor, und wie gewöhnlich
Ging ſie aus vom Schadenhalter,
Denn der Chodja war verſöhnlich.
Doch die Zeit, die alles ſchlichtet,
In der alles Grelle bleichet,
Alles Schroffe ſich vermittelt
Und im Wechſelſpiel vergleichet,
Einigt ſchließlich auch die Nachbarn,
Und zum Zeichen dieſer Schlichtung
Hat's Verſöhnungsmahl der Chodja
Uebernommen als Verpflichtung. —
Darauf hin der Geizhals faſtet,
Nährt indeſſen ſich am Schmauſe
Der Verſöhnung — nun im Geiſte,
Findet ein ſich auch im Hauſe
Naßreddin's, ſchon vor der Eßzeit;
Sehr rebelliſch knurrt ſein Magen.

‚Ruhig! wirst dich schadlos halten
Für — nun, erst für Fastenplagen.‘ —
Doch — o Schreck! kalt ist der Kochherd
Und man sieht nichts vorgerichtet. —
„Ihr? — Begleitet mich zum Markt hin,
Dort wird alles stracks geschlichtet;
Seid bewirthet wie's euch ziemet,
Da ihr meinen Tisch beehret,
Mit dem Besten, was des Marktes
Reiche Auswahl uns gewähret. —
Krämer! Hast du neugeback'nes
Weißbrod — nun, ich mein' vom besten?“
‚Ei, die Frage! 's könnte dienen
Für Pasteten schier bei Festen,
Brod gleich gold'ger Butter, Chodja.‘ —
„Bestes Brod, ihr hört den Alten,
Schätzet man gleich frischer Butter,
Da ist's klüger wohl, wir halten
Uns an diese ohne Mittlung.
Hast doch gute Butter, Krämer? ....“
‚Na, das will ich meinen, Chodja!
Aga's, Kadi's sind die Nehmer
Meiner auserles'nen Butter. —
Kostet doch! — Ist sie nicht lecker?
Süß, wie Oel feinster Oliven,
Mundet sie dem strengsten Schmecker.‘

„Beſte Butter wird verglichen,
Wie ihr's hört, vom kund'gen Alten
Mit Olivenöl, ſo wollen
Wir uns gleich an's Beſſ're halten! —
Kannſt du dein Olivenöl uns
Anempfehlen gleicherweiſe?"
‚Scherzet ihr? — es gilt als Wunder,
Ueberflüſſig, daß ich preiſe,
Was berühmt wird durch's Genießen;
Seht nur ſelber, klar iſt's, helle,
Klar, daß ich das Höchſte ſage:
Klar wie Waſſer von der Quelle.'
„Hochgeſchätzter Gaſt und Nachbar,
Hört es ſelber von dem Alten,
Was der Leckereien Krone:
Waſſer! — Laßt uns daran halten.
Kommt, in meinem Hauſe hab' ich
Eine Kufe ſolchen Naſſes;
Euch zu Ehren ſei der Inhalt
Heut' geleert des ganzen Faſſes!"

3.

Der Chodja als Prediger.

Chodja's Dasein war ganz leidlich,
Läg's ihm nur nicht ob zu pred'gen;
Darin war er schwach, — d'rum sann er
Deß' sich möglichst zu entled'gen.
Eines Freitags, in der Djami*),
Als er nach den Festgebeten
Den Minbēr — so heißt die Kanzel
Bei dem Türkenvolk — betreten,
Sprach er dieses zur Gemeinde,
Weihe in dem Blick, den Mienen:
„Welchen Punkt wir heut' behandeln,
Kennt ihr ihn, o Mosleminen?"
D'rauf die andern: ‚Nein, o Chodja!
Laß uns hören!' — Andachtsstille. —
„Kennt ihn nicht, o Glaubensbrüder?
Nun, so ist's wol Allah's Wille,
Daß ihr es nicht wissen solltet,
Auch nicht sollt. D'rum laßt uns scheiden.

*) Djami — Bethaus.

Was uns frommt, was nicht, weiß Allah,
Was nicht soll sein, laßt uns meiden." —
Und er freut sich, daß die Predigt
Er so mühlos heut' erledigt. —
Nächsten Freitag frug er wieder
In derselben Art die Frommen.
Diese, nun gewitzigt, dachten:
Heut' soll er uns nicht entkommen.
‚Ja, o Chodja, wissen's, aber
Sprich, — dein Wort ist süß und flüssig.'
„Wißt ihr's? dann o Mosleminen,
Dann ist Wiederholung müssig."
Und er freut sich, daß die Predigt
Er zum andern so erledigt. —
Freitags d'rauf in gleicher Weise
Hub der Chodja an zu fragen,
Doch man war nun vorbereitet;
Diesmal hat man ihn am Kragen.
‚Ja, wir wissen!' so die einen —
‚Nein, wir nicht! laß, Chodja, hören!' —
„Wol, so mögen die da wissen,
Die Nichtwissenden belehren!"
Und er freut sich, daß die Predigt
Er zum dritten so erledigt. —

4.

Der Chodja als Lehrer.

Anfangs wurde schon erinnert,
Daß die geistige Ernährung
In dem Ort der Chodja spendet,
Weltlich, — geistliche Belehrung,
Kurz, die höh're Menschenbildung,
Und zu allgemeinem Lobe.
Wie er sich damit abfindet,
Davon eine einz'ge Probe.
Jeder weiß es: Thoren, Kinder
Sind der Frageſucht befliſſen,
Treiben mit naiven Fragen
In die Enge oft das Wiſſen.
Wie's nun mit des Chodja's Kenntniß
In Bezug auf Tiefe, Größe
Mochte ſein beſtellt geweſen,
Niemals gab er ſich 'ne Blöße. —
Stets den Anſchein der Gelahrtheit
Wußt er würdig zu bewahren,

Und das gilt und galt für's Weſen
Auch vor aber tauſend Jahren.
Einmal frugen ihn die Schüler,
Da er ſprach von Erd' und Himmel,
Zwar nicht ganz nach unſ'rer Kunde,
Von dem lichten Sterngewimmel:
‚Chodja, was wird aus den Monden?'
Ob der Frage nun der Rangen —
Traf ihn ja unvorbereitet —
Blieb der Chodja erſt befangen,
Doch wie immer, nicht zu lange. —
„Was da wird aus alten Monden,
Hört' ich euch nicht alſo fragen?"
‚Ja, aus Monden?' kreiſchen alle.
„Hm, aus Monden? — Wol, vernehmt es —
Euren Zweifel löſ' ich gerne —
Aus den alten Monden nämlich
Schnitzelt Allah — neue Sterne. —

5.

Das Zeugniss des Esels.

Einer von des Chodja's Sippe
Saß ihm ärgerlich im Nacken;
Hatte stets was zu entlehnen,
Bald ein Werkzeug, bald ein Laken,
Einmal selbst des Chodja's Reitthier,
Um, wer weiß wie weit zu wandern.
Und das war kein simples Grauchen,
War kein Langohr wie die andern,
Die da unter Säcken keuchen, —
Nein, ein Thier, wie's je geschienen,
Würdig auch dem ersten Dokten
Selbst im Bairamstaat zu dienen,
Edler Zucht aus Palästina,
Ohne tadelhaftes Zeichen —
Trotz der Ohren reich'rer Bildung,
Jedem Blutpferd zu vergleichen;
Und das Fell so weiß erglänzend,
Sonder Makel und Beschattung,

Wie der frische Schnee im Frühlicht,
Kurz, ein Exemplar der Gattung,
Ein gebor'ner Mufti-Esel,
Keusch und züchtig, sonder Tücke. —
Wie begreiflich, hielt der Chodja
Auf das Thier gewalt'ge Stücke.
Kommt der Vetter, der fatale,
Wieder zu ihm: ‚Allah's Frieden
Wünsch' ich euch!' Darauf der Chodja:
„Friede sei auch euch beschieden!"
Für sich denkt er: Werf' ich einem
Flöhe in das Bett und Läuse,
Wünsch' ihm dabei wohl zu ruhen,
Wird's ein Wunsch in gleicher Weise. —
‚Was ich euch nur bitten wollte? —
Ja — mein Thier hat sich geschunden.
Wolltet ihr mir eures leihen?
Blieb ich dafür sehr verbunden,
Bring' es euch vor Mittag wieder.' —
Weiß schon, abgehetzt wie'n Hase
Vor den Hunden, denkt der Chodja,
Wart', dir bind' ich's auf die Nase. —
„Willig dient' ich euch auch diesmal,
Doch — ich sag's zu großem Leide —
Aus dem Stalle ist das Reitthier
Schon seit Frühstem auf der Weide."

‚So? Schon vor dem Frühgebete?
Hm! das ist recht ungewöhnlich!‘
I—a! I—a! meldet plötzlich
Sich vom Stall das Thier persönlich. —
‚Wie? — Ei, Vetter, Zeugniß leistet —
Euch erscheint das wol nicht schicklich —
Zeugniß wider euch das Reitthier.
Hört, die Ausflucht war nicht glücklich.‘ —
„Allah weiß, wie das gekommen! —
Doch sehr übel muß ich's nehmen,
Daß ihr zweifelt, wo ich spreche —
An euch wär's nun euch zu schämen;
Seh ich scharf — 's ist sehr unbillig:
Ihr verwerft ein Chodja-Zeugniß,
Dem des Esels seid ihr willig.“ —

6.

Der allzu reichliche Freitagssegen.

's räth der Koran, daß der Moslim
Jeden Freitag seines Weibes
Pflege als Gemahl, zum Wohle
Seiner Seele wie des Leibes. —
Chodja's Aische reifte merklich;
Jung war sie, nur blühend häßlich,
Und in puncto Freitag wurde
Unser Chodja recht vergeßlich.
Endlich muß sie doch ihn mahnen —
Ihrethalben? O, mit nichten!
Einzig seines Heiles wegen —
An versäumte Moslimpflichten.
Naßreddin krau't erst verlegen
Nicht das Haupt sich — 's war geschoren —
Nein, den Bart, und spricht bedächtig:
„Wol, dein Recht sei unverloren,

Süße Aiſche, heller Garten
Meines Lebens!“ Bei ſich dacht' er:
Freilich von dem Bocke „Zeit“ ſchon
Stark befreſſen. — Weiter ſagt er:
„Doch da ich im Lauf der Tage
Niemals konnt' zurecht mich finden,
Sollſt du mir an jedem Freitag
Meinen Turban glätten, winden,
Und zum Zeichen, daß es Freitag,
Dort auf ſeinen Ständer ſtellen.
Derart iſt für beide Theile
Fürgeſorgt in künft'gen Fällen.“
Bin ja Moslim, denkt der Chodja. —
Abends in der Haremzelle —
Juſt will er zu Bett — da blinkt ihm
Friſch gewunden, vom Geſtelle
Schon ſein weißer Bund in's Auge. —
Bin ja Moslim, Gott ergeben. —
Doch die nächſte Nacht ſchon wieder
Mahnt der Turban, glatt und eben. —
Bin ja Moslim, Gott geprieſen!
Und das Heil hat ſeine Pflichten. —
Aber ſieh, auch nächſten Abend
Muß er Moslimpflicht verrichten. —
Bin ja Moslim, Gott geprieſen!
Seufzt er aus bedrückter Seele.

So die Woche; das „gepriesen"
Will ihm kaum mehr aus der Kehle. —
„Weib! das Haus muß ich verkaufen."
‚Wie? Dein Haus, Herr? und weswegen?
's ist gesegnet.'
„Allzusehr, Weib!
Bricht noch, fürcht' ich, unter'm Segen;
Alle Tage — Segensjammer!
Weilt der Freitag in der Kammer!"

7.

Der formbeflissene Chodja.

Aus der Hauptstadt kam ein Aga
In den Ort als Vorgesetzter,
Trug sich städtisch; an den Andern
Immer tadelt, nergelt, wetzt er;
Weil bei Hof, beim Bügelputzer,
Er als Leibknecht that hantieren,
Hielt er auch auf feinen Anstand
Und auf höfische Manieren.
Wie er spricht zwar, spuckt, sich räuspert,
Und besonders flucht, nicht zierlich
Schien's den Leuten. — Wissen aber
Bauern, was bei Hof manierlich?
‚Euer lümmelhaftes Wesen',
Bellt er, ‚kann mir nicht behagen,
Solchen ungeschliff'nen Formen
Müßt' von nun ab ihr entsagen.

Ich, der stets nur Umgang pflegte
Mit Fürnehmen, bin empfindlich;
Eingelebt in Etikette,
Macht mich jede Unart schwindlich.
Hol euch, Kerle, Der und Jener,
Solltet ihr euch nicht bequemen
Nach dem Beispiel, das ich gebe,
Edlen Anstand anzunehmen.
Wißt! Wer feine Art beleidigt,
Wird der Ahndung nicht entgehen.
Danket Gott, der mich zum Aga
Für euch Klötze ausersehen.
Wißt!' — Da meldet sich sein Schnupfen
Und er mußte heftig niesen —
‚Na, wird's bald?' — doch alle schwiegen.
Schien ihn höchlichst zu verdrießen,
Daß die Leut' bei dem Ereigniß,
So, als wäre nichts geschehen,
Theilnahmlos der Rosenkränze
Kugeln in den Fingern drehen.
‚Ich bin euer Aga, merkt es!
Nies' ich, klatscht ihr in die Hände,
Zweimal. — So — dann ruft dabei ihr:
Allah dir Gesundheit spende!
Ich bin Obrigkeit, ihr Tölpel
Und mein Amt ist, hier zu schalten. —

Seitdem hat man's, wenn er nies'te,
Stets nach seinem Wunsch gehalten.
Kam der Chodja hin zum Aga,
Artigkeitshalb ihn besuchen;
Traf im Hof ihn, just beschäftigt,
Gotteslästerlich zu fluchen:
‚Meine Brille fiel,' so brüllt er,
‚In den Brunnen — Teufels . . . . . pfütze!'
Türkisch klang der Fluch noch derber,
Nun, der Hofmann war in Hitze.
‚Ist zum Glück nur wenig Wasser
Im verwünschten Loch — sie fassen
Könnt' ich, wär der Knecht heim —
Hundsbrut! —
Um hinunter mich zu lassen
An dem Seil, der Galgenschlinge —
Schwerenoth! — in die Cisterne.' —
„Ist's nur das, o Stab des Sultans?
Nun, da dien' ich euch recht gerne." —
Wie der Aga sich im Eimer
Fand zurecht, ist leicht zu denken,
Und der Chodja zerrt am Seile,
Wird sich schier den Arm verrenken.
Doch der Aga schwebt hinunter. —
Seine Nase spürt das Naß schon,
Pustet, schnaubt — bricht aus in Niesen —

Und der Chodja rasch im Baßton:
„Allah dir Gesundheit spende!“
Klatscht nach Vorschrift in die Hände —
Und der Aga sammt dem Fasse
Patscht mit einem Fluch in's Nasse.

8.

Der gewissenhafte Chodja.

Trotz dem nassen Zwischenvorfall
Hatt' der Aga sein Behagen
Oft am Chodja — 's freut ihn, wenn sich
And're über ihn beklagen.
Dafür, daß er and're ärgert,
Nimmt er selber manchen Spaß hin;
Daß er gegen ihn die Form wahrt,
Dafür aber schätzt er baß ihn:
Etikette über alles! —
Hielt ihn gern an seiner Seite,
Mehr als dem erwünscht; er wollte,
Daß er ihn zur Jagd begleite,
Ob der Chodja gleich kein Jäger,
Nur, daß er mit seinen Glossen
Ihm die Laune mög' erheitern,
Wenn er manchmal fehlgeschossen
Und darob verdrießlich wurde.
Nun, es war just kein Ergötzen,

Ohne Raſt und ohne Labung
Mit dem Jagdnarr'n hinzuhetzen. —
Heut' verſorgte ſich der Chodja
Mit drei Datteln zur Erquickung;
Aber was iſt Menſchenvorſicht
Vor dem erz'nen Spruch der Schickung?
Juſt als Naßreddin die Dattel
Heimlich in den Mund geſchoben,
Nun, ſo frägt ihn ſchon der Aga:
‚Wahrheit ſollſt du mir geloben,
Hat dein Eſel alle Zähne?‘
Konnte nicht die Dattel ſchlucken
Ob des Kernes, noch ſie bergen,
Blieb nichts als ſie auszuſpucken,
Und mit Anſtand er entgegnet:
„Ja, großmächt'ger Aga, wiſſe,
Nicht ein Zahn fehlt dieſem Thiere
Deines Sklaven im Gebiſſe. —“
Kaum, daß er die and're Dattel
Heimlich in den Mund geſchoben,
Frägt der Aga richtig wieder:
„Wahrheit ſollſt du mir geloben,
Stammt dein Eſel aus Egypten?‘
Konnte nicht die Dattel ſchlucken
Ob des Kernes, noch ſie bergen,
Blieb nichts als ſie auszuſpucken,

Und mit Anſtand er entgegnet —
Würgt hinab auch ein „Verdammt!“ er —:
„Nicht aus Misr, edler Aga,
Nein, aus Paläſtina ſtammt er.“ —
Denket nun: Die letzte Dattel
Hurtig in den Mund geſchoben,
Doch ſchon frägt der Aga wieder:
‚Wahrheit ſollſt du mir geloben,
Sag, wie theuer war dein Eſel.‘
Konnte nicht die Dattel ſchlucken
Ob des Kernes, noch ſie bergen,
Blieb nichts als ſie auszuſpucken,
Und mit Anſtand er entgegnet,
Kocht auch Grimm in ſeinem Innern:
„Stab des Sultans, fünf Zechinen,
Deſſen kann ich mich erinnern.“
Boshaft da der Aga kichert.
Doch wer endlich lacht — im Oſten
Hat's auch Geltung —, lacht am beſten,
Letztbelachter zahlt die Koſten. —

Naßreddin — auf's neu geſtärkt hat
Abends ein vernünft'ger Schmaus ihn —
Wandelt in der Nacht, die folgte,
Sinnend um des Aga's Haus hin.
Da, aus einer Nebenkammer

Einen Flüſterton vernimmt er,
Eine Mädchenſtimme, — leiſe,
Die des Aga's d'rauf beſtimmter —
Späht durch's Schlüſſelloch und lauſcht nun.
‚Herr, ich zitt're!‘
‚Laß das Zittern,
Sei mir willig!‘
‚Und Frau Fatme,
Deine Gattin, ſollt' ſie wittern,
Was hier vorging — Weh mir Aermſten!‘
‚Poſſen, Mädchen, — laß! — Die ruht jetzt.‘
‚Laß mich, Herr, ich darf's nicht wagen!‘
‚Und warum nicht, Närrin? Muth jetzt . . . . .‘
An die Thüre pocht der Chodja,
Schreiend flieht die zage Schöne.
‚Fatme Hanum!‘ ruft ſie, ‚Wehe!‘
Auch der ſtrenge Aga zittert
Von dem Wirbel bis zur Zehe;
Grimmig iſt die ſüße Gattin.
‚He! was ſoll das, und wer wagt es?‘
„Aga, 's iſt dein Knecht! Was heut' er
Dir geſagt hat, ſchwer ihn plagt es.
Frugſt nach meines Eſels Zähnen —
Von Gewiſſensangſt gequälet,
Unterſucht' ich neu die Backen.
Nun, ein Hinterzahn der fehlet.“ —

‚Brand und Knochenfraß den Zähnen
Deines Esels! auch in deine!‘
Knirscht der Aga und bemüht sich
Zu besänftigen die Kleine.
's dauert lang' und wird ihm sauer,
Doch gelingt 's — ein leises Girren
Schon bekundet's — — Neues Pochen.
‚Allah hilf!‘ Die Fenster klirren
Bei dem Schrei. — ‚Frau Fatme, — Weh mir!‘
‚He, was soll das und wer wagt es?‘
„Aga, 's ist dein Knecht; was heut' er
Dir gesagt hat, schwer ihn plagt es;
Frugst nach meines Esels Stammland;
Eigentlich — er stammt aus Yemen.“ —
Knirscht der Aga: ‚soll behext sein
Und dich soll der Pfuhl aufnehmen.‘
Sänftigt wiederum das Mädchen,
Diesmal schwerer, s' meint zu sterben
Schier aus Angst und sträubt sich lang' jetzt,
Endlich weicht sie doch dem Werben. — —
Aber, horch! es klopft schon wieder.
Ein Entsetzensschrei der Schönen,
Springt jäh auf — der Aga rollet
In's Gemach — man hört ihn stöhnen,
Pusten, mit den Zähnen knirschen —:
‚Fluch! Was soll das und wer wagt es?‘

„Herr, dein Sklave! — Was er heute
Dir geſagt hat, ſchwer ihn plagt es;
Frugſt mich nach dem Preis des Eſels
Und ich ſagte fünf Zechinen,
Hab' genau nun nachgerechnet,
Vier drei Viertel, dir zu dienen."
‚Möge dich und deinen Eſel
Doch ſofort der Teufel holen!'
Flucht der Aga wild — das Mädchen
Wollt' vom Schreck ſich kaum erholen;
Und als endlich doch, da rief ſchon
Der Imam vom Minarete
Die Moslim zum Frühgebete.

9.

Der verwunschene Esel.

Wandert durch den Wald der Chodja;
Ob er Opium nun kaute
Oder ob verbot'nen Weines
Fehltritt heimlich er verdaute? —
Wie dem immer auch gewesen,
Wandert, tief in sich versunken,
Hinter ihm her trabt sein Esel;
Das bemerken zwei Hallunken,
Die da im Gebüsche lungern.
Es bemerken, heißt's benutzen:
‚Uns zum Vortheil wollen flugs wir
Diesem Alten eins aufmutzen' —
In zwei Häuptern ein Gedanke. —
Seines Zaumes rasch entledigt
Ward das Thierchen, ohne daß man
Seines Herrn Vertiefung schädigt.
Einer steckt sich in das Kopfzeug
Und folgt still des Chodja's Leine,

Während deſſ' der and're Gauner
Appellirt an Eſels Beine.
Eine Weile, — da zeigt ſtörriſch
Der Vertreter ſich des Thieres;
Naßreddin hebt gleich den Knüttel,
Denkt, vom Starrſinn ich kurier es
Mit dem wohlbewährten Mittel
Bei gewohnten Reibereien.
Wendet ſich, holt aus — o Staunen!
Steht ſein Eſel doch auf Zweien!
„Allmacht Gottes!" ruft der Chodja,
‚Amen!' d'rauf der Schelm entgegnet.
„Und mein Eſel?"
‚War ich ſelber.
Dieſe Stunde ſei geſegnet!
War in's Fell gebannt für Sünden,
Hab' zur Buße dich getragen,
Doch ſoeben hat die Stunde
Der Erlöſung mir geſchlagen.
Meinſt' ich lüge?'
„I bewahre!
Stecken doch noch die Piſtolen,
Einſt am Sattel, nun im Shawl dir,
Deshalb ſag' ich: Gott befohlen!
Und der Strick, der dich bis heute,
Da du Eſel warſt, thät leiten,

Murad Efendi.

Sei geſchenkt dir. — Nun, man weiß nicht,
Es erfüllt ſich in den Zeiten;
Kann vielleicht dir einmal dienen.
Zieh nun frei auf deinen Wegen,
Geh, mein Eſel! dich begleite
Der von dir verdiente Segen.

10.

Geduldet!

Eines Nachts zum Chodja schlichen
In den Kuhstall sich zwei Strolche.
Vom Geräusch erweckt, vernahm er:
‚Erst die Kuh fort; meinem Dolche
Fällt der Alte, seines Weibchens
Wollen wir uns dann erfreuen,
Diese — hoffentlich nicht übel —
Wird der Spaß wohl kaum gereuen.‘ —
Ob mein Weib das wohl gehört hat?
Denkt der Chodja; flüsternd spricht er:
„Aische, hast auch du's vernommen,
Was es plant, das Diebsgelichter?“ —
‚Ach, Efendim! ach, ich höre! —
Ganz entsetzlich!‘
„Nun, so sag' mir —
Möchte deinen Rath vernehmen —,
Was zu thun in dieser Lage?“
‚Ach, ich sterbe!‘ —
„Sprich erst, Aische!“
‚Ich bin todt!‘
„Sag, was beginnen?“
‚Herr, ich dächte —‘

„Was?"
‚Das Beste
Wär' gedulden — Zeit gewinnen. —'
Hm, gedulden, denkt er, — rief dann:
„Daß ich Pfeile soll verschießen —"
Hatt' nicht einen zwar im Köcher —
„Und wofür, 's ist zum Verdrießen;
Bloß für eine Kuh, die räudig,
Für 'nes alten Weibes Knochen!" —
Und die Diebe vor der Beute
Eiligst aus dem Stalle krochen. —
„Weib, in diesem Fall, der thätlich,
Schien's Gedulden mir nicht räthlich. —

II.

Der verkehrte Hausbau.

Spricht der Chodja mit dem Schwager,
Mit Frau Aiſchen's Bruder nämlich,
Ueber Haus und Wirtſchaftsſachen,
Spricht darüber heut' recht grämlich.
‚Merk' ſchon, — Grund zur Klage giebt dir
Aiſche? Na, ſind Weibermucken,
Weib iſt Weib, das heißt des Teufels;
's gilt bei Zeit ſie niederducken.' —
„Menſch! Du läſterſt. Lieblich plätſchert,
Wie des Paradieſes Quelle,
Ihre Rede, und ihr Antlitz
Glänzt in unbewölkter Helle.
Durch das Haus weht ſie als Weſtwind.
Nein, mich ärgern Dach und Giebel,
Schwager, die des Hauſes Peſt ſind
Und die Aiſchen übermäßig
Mühe ſchaffen, 's iſt ein Jammer!
Was muß ſich die Aermſte plagen

Mit der Küche, mit der Kammer.
's liegt am Hausbau, wie ich ſage,
Der zu ſchweres ihr beſchieden;
Ach, die Aermſte kommt zur Ruh' nicht
Und ich ſelber um den Frieden.
Schuld daran iſt der Erbauer,
Der nicht baute wie ich wollte
Und ich ſagte doch dem Starrkopf,
Wie er paſſend bauen ſollte.
Will mit Gott ein Weib mir nehmen,
Sagt' ich, — ſollſt darum beim Hausbau
Dich in Hinblick d'rauf bequemen,
Daß ſie leicht zurecht ſich finde,
Daß erſpart ihr Arbeit werde;
D'rum beginne mit dem Hausdach,
Pflanz' erſt dieſes in die Erde,
In den Grund die Giebelbäume,
In die Höh' die Kellerräume,
Abwärts — aufwärts, kunter — bunter,
Gleich von ſelbſt das drüber — drunter."

12.

Die Brille und der Traum.

Chodja ſchlief den Schlaf des Frommen,
Ueber's Ohr die Mütze ſchief hin;
Offenbar, ein ſelten wonn'ges
Traumbild hat befangen tief ihn.
Zeigt es ihm, daß er als Ghazi
Mutig in die Feinde ſäbelt,
Und ſodann im Haremdunkel
Mit den weißen Schönen ſchnäbelt.
Träumt er — aber welche Bilder
Ihn der Wirklichkeit entrücken,
Kann man's wiſſen? Eins iſt ſicher,
Daß im Traum ſie ihn beglücken,
Dafür Zeugniß giebt ſein Antlitz,
Faſt extatiſch aus Verzückung;
Dafür das zufried'ne Grunzen,
Das mit Tönen der Beglückung
Seinem Schlund ſonor entröchelt. —
‚Welch' ein Spuk ihn jetzt umgaukelt?'

Denkt Frau Aiſche, welche wach war:
‚Ob ihn wohl ein Traumweib ſchaukelt? —‘
Eiferſucht regt ſich im Buſen!
‚Beſſer doch, als die nur Schaum iſt,
Bin ich,‘ ſchmollt’ ſie, — ‚taug’ ihm beſſer,
Der ſo zärtlich nur im Traum iſt. —‘
Da erwacht er, — ſie darf hoffen.....
„Meine Brille!“ —
‚Herr, was ſagſt du?‘
„Raſch die Brille!“
‚Ach, er träumt noch!‘
„Weib, die Brille! — Nun, was zagſt du?“
‚Herr, was ſoll dir jetzt die Brille?‘
„Plapp’re nicht! — Thu’, was mein Wille.
’s bleibt mein Traum zu blaß — im Grauen,
Möcht’ ihn mit der Brille ſchauen.“ —

13.

Alter Storch und junger Specht.

Süß befangen von der Keifluſt
Vor ſich hin der Chodja wandelt,
Ob er denkt und falls er denket,
Ueber welchen Punkt ſich's handelt —
Kaum verrathen das die Mienen.
Doch ein volles Weltgenügen
Giebt ſich kund im bloßen Anblick;
Raucht Taback in tiefen Zügen,
Blinzelt dabei ſehr befriedigt,
Bläſ't die leichten, blauen Wölkchen
Tändelnd in das ſonn'ge Blaue. —
Als gemütlich, harmlos Völkchen,
Schätzt er jetzt die Menſchenrotte
Und die Welt als beſte aller,
Kurz, er war in einer Stimmung,
Roſig wie im beſten Fall er
Je das Daſein hat betrachtet:
Alles ſchien ihm wohlgeordnet

Einem höh'ren Zweck zu dienen,
Ja, sogar der Steuerpächter
Hätt' ihm statthaft fast geschienen. —
Nun, es ist leicht zu begreifen!
Eine Pfeife ward geschenkt ihm,
Eine Perle aller Pfeifen!
Dazu fünf Okka Taback noch;
Aus Jaßmin war's Rohr gezogen
Und des Pfeifenkopfes Umfang
Faßt ein Loth, genau gewogen;
Dieser ist des Glückes Krone —
Mehr ein Napf als Pfeifenkopf noch. —
Aber ob du noch so glücklich,
Hält dich's Schicksal an dem Schopf doch,
Auch aus Blauem trifft der Blitzstrahl,
Ungemeldet naht's Verderben;
Diesmal war's ein Stein, und — Wehe!
Tschibukkopf, du liegst in Scherben.
Aufgeschreckt aus seinem Sinnen,
Aus dem Keif rauh aufgerüttelt,
Blickt er trüb empor zum Dache.
Droben sich vor Lachen schüttelt
Ali Oglu, der Verschmitzte.
„He! was wirfst du mich mit Steinen?
Schäm' dich, Neidhals!"
„Was! Ich hätte? —

Chodja, das kann ich verneinen,
Unversehʼns entrollt' das Steinchen.'
„So? — Was aber, Mensch, was treibst du?
Dächer sind für Katzen, mein' ich,
Nicht für Menschen. — Warum bleibst du?"
‚Weil ich mir mein Nest bereite.'
„Nest?"

‚Ihr seht, daß ich ein Storch bin,
Ja, ein alter Storch; obzwar ich's
Nur zu Zeiten und auf Borg bin.'
„Wahr' uns Gott vor solchen Störchen!" —
Ali geht den nächsten Morgen
Hin zu Markt, um seiner Sahne
Absatz zeitlich zu besorgen;
Trägt in einem großen Topf sie.
Knapp am Engpfad, in den Zweigen
Eines Nußbaums sieht den Chodja
Er sich hin und wieder neigen.
‚Na, was treibt ihr denn da droben?'
„Bin ein Specht!"

‚Daß ich nicht lache!'
„Ernsthaft, bin es."

‚Sollt's erproben;
Habt ihr Flügel, Specht?'

„Sie wachsen."
‚Fliegt!'

„Nun wohl!“ — Er fällt auf Ali,
Dieſer ſtrauchelt — Plauz! — da liegt er
Und der Topf mit ſaurer Sahne —
Krak! in hundert Stücke fliegt er. —
‚Peſt dir Narren! Heißt das fliegen?‘
„Alter Storch, nur nicht ſo heftig,
Bin ja ein ganz junger Specht noch,
Darum noch nicht flügelkräftig.“ —

14.

Chodja's Umzug.

Kaum erhellt Zwielicht die Stube,
's war beim frühſten Morgengrauen,
Fährt aus tiefem Schlaf der Chodja. —
Die verſchlaf'nen Blicke ſchauen
Einen Mann, der ſich beſchäftigt
Mit Genauheit, ohne Säumen
Alles, was nicht angenietet
In der Stube aufzuräumen.
Mit der Küche ſchien er fertig;
Aus dem Sack ſo mancher Topf ſchaut
Und noch anderes Geräthe;
Kahl, ſo kahl wie Chodja's Kopfhaut
Sind auch ſchon die Stubenwände;
Kurz, die Art wie aufgeräumt er,
Iſt gewiſſenhaft und lobwerth.
Meint der Chodja, daß wohl träumt er,
Denn er iſt noch ſchlafumduſelt,
In dem Zwiſchenzuſtand nämlich,

Der nicht-Wachsein, und nicht Schlaf ist,
Und so stiert er auch gar dämlich
Auf das seltsame Gebahren
Dieses Mannes, auf sein Treiben,
Doch das Bild bleibt unverändert,
Mag er sich die Augen reiben.
Endlich ist der Schelm zu Ende,
Geht; es bleibt nichts mehr zu nehmen;
Aufspringt da der Chodja, scheltend:
„Siebenschläfer, sollst dich schämen,
In den Tag hinein zu schlafen,
Indeß And're fleißig schaffen;
Dieses murmelnd, thät sein Bettzeug
Eiligst er zusammenraffen,
Und das Bündel auf dem Rücken
Eilt dem Dieb nach mit dem Bett er,
Sagt: wohin der Umzug, Vetter?"

15.

Die Gans mit einem Fuss.

Durch das Haus des Chodja's duftet
Wohlgeruch. Von Ambra, meint ihr,
Oder Roſenöl? — Mit Nichten,
Dieſer Wonneduft vereint ſchier,
Was an Düften Indien bietet
Zur Berauſchung unſern Sinnen,
Und was Gaumen mag begeiſtern,
Kurz, den Menſchen ganz gewinnen.
Dieſer Duft entſtrömt der Küche;
Eine Gans vom Spieß ſoeben
Nimmt Frau Aiſche, um recht zierlich
In die Pfanne ſie zu geben.
Sagt: wie deutet man den Aufwand?
Für gewöhnlich ſpielt doch Waſſer
Auf dem Herd die erſte Rolle;
Ward der Chodja denn zum Praſſer?
Loben würden das die Köter,

Die am Thor heut' schnuffelnd kauern,
Hoch erstaunt ob dem Begebniß,
Auf die Bratenknochen lauern. —
Nein, dies Meisterstück der Kochkunst
Soll sich nicht im Haus bewähren;
Ach, es dient ja als Geschenk bloß,
Eines Gönners Gunst zu nähren. —
Daß, um Eisen zu bewahren
Vor dem allzufrühen Rosten,
Man es ab und zu beöle,
Dieses Mittel hat im Osten
Gleichfalls Geltung, angewendet
Auf Beziehungen des Lebens,
Daß dieselben kräftigst fördert
Jener alte Brauch des Gebens.
Wie's zu deutsch heißt: Kleine Gaben
Sind der Freundschaft zur Erhaltung,
Also heißt's auch ottomanisch,
Nur daß in der Sprachgestaltung
Die besondere Betonung
Nicht just auf das Beiwort klein fällt.
Doch zur Sache, damit nicht noch
Die Betrachtung mir ein Bein stellt. —
Nun, der Braten aller Braten
War — und ohne weit're Worte —
Zugedacht dem Fresser Hassan,

's war der Dere Bey vom Orte.
Dere Bey heißt Herr vom Thale,
Gut verdeutscht, ein Stegreifritter. —
Klugheit will, daß Jeder zahle
Einen Leibzoll — Schutztribut ihm;
Denn der wanst'ge Herr ist mächtig
Und für Solche, die nichts geben,
Ab und zu recht niederträchtig,
Nimmt dann selber, und nimmt — zehnfach,
Auch auf and're Art sie hunzt er.
Naßreddin beut Gänse, Enten, —
D'rob auch steht in hoher Gunst er,
Denn der Bey braucht an Geflügel
Täglich mehr — man kann's verbürgen —,
Als die Füchse in der Gegend
Schier in einer Woche würgen.
Diesmal nun den Gänsebraten —
Ob auch nicht mit frischem Mut er
Einem andern ihn mag gönnen —
Trägt zu Hassan als Tribut er.
Auf dem Weg — er währt zwei Stunden
Und man war zu Ende fasten —
Setzt der Chodja matt in's Gras sich,
Um ein Weilchen auszurasten.
Aus dem Bratenkorbe quillt ihm
Bald der Bratenduft entgegen

Sinnberückend! — Warte, Satan!
Geh' dir klug aus den Gehegen.
Stellt abseits die Bratenpfanne.
Das ist rühmlich anzuschlagen;
Doppelt werth ist Ueberwindung,
Uebt man sie bei einem Magen,
Demoralisirt durch Fasten.
Aber der Verführungszauber
Hat gewirkt; der innern Stimme
Wird der Chodja mälich tauber.
Rhamadangequälter Magen!
Du bist nah' am Unterliegen.
Aber nein, er rafft empor sich:
Satan, sollst mich nicht besiegen
Für das Schwanken, die Kasteiung!
Will die Prüfung voll bestehen,
So nur wird der Sieg verdienstlich;
Will den Braten offen sehen! —
Langt danach und hebt den Deckel.
Tugend kann sich nur verkünden,
Wenn sie siegt nach harten Kämpfen! —
Ja, — doch immer lockt zu Sünden
Seit dem Apfelbiß des Adam
Satan mit derselben List hin. —
Schwankt der Chodja? — Nein! — Er faßt sich —
Packt den Gänsefuß — und ißt ihn.

Als er auf den Hof kam, war schon
Nahgerückt die heiß ersehnte
Abendstunde, Schluß des Fastens,
Das sich über'n Tag hindehnte.
Sehr willkommen ist der Chodja!
Um den Tisch — die Messingplatte —
Liegt das Handtuch ausgebreitet,
Für den Iftar*) stehn Sorbette
Und Gerichte vorbereitet.
Becken, Kanne harren blinkend,
Daß man sie zur Waschung brauche,
Der gefüllte Kopf des Tschibuk,
Daß man endlich wieder rauche.
Hassan, ein geschulter Schmecker,
Schätzt den Inhalt mit der Nase:
‚Bravo, Chodja! das riecht lecker!
Rasch! deck auf die Bratenpfanne!'
Und als ob die Sonne würde
Auf ein Meer von Butter leuchten,
So der Widerschein des Bratens
Auf die Lippen hin, die feuchten.
Welch' ein Bild auch! Voll die Zeichnung,
Reich die Farbe — und wie saftig!
‚Bravo, Chodja! bin zufrieden.

*) Die Abendmahlzeit im Fastenmonde.

Aber was ist das? Wahrhaftig!
's fehlt ein Hauptstück, ja, die Keule!'
„Herr, behüte! Nichts darf fehlen!
Würd' ich's wagen, euch zu schmälern?"
‚Aber 's fehlt, ich kann doch zählen,
Sieh du selbst — nur eine Keule.'
„Eine, ja doch, das ist Brauch so,
Jede Gans auf einem Beine."
‚Willst mich hänseln?'
„Hier ist's auch so,
Herr, auf deinem eignen Hofe.
Schau hinunter, alle deine,
Deine eignen Gänse, sieh nur,
Alle stehn auf einem Beine."
‚Wirklich!' Doch dem Magen Hassan's
Wird so leicht nichts aufgebunden,
War nicht von demselben Holze
Wie des Chodja's sonst'ge Kunden.
‚Warte, Schelm!' — Er winkt dem Hofwart,
Flüstert heimlich ihm ein Wort zu,
Dieser schleppt die große Trommel
Rasch hinunter nach dem Ort zu;
In der Faust den Riesenklöppel,
Einem Mastbaum zu vergleichen,
Und wie Donner dröhnt die Trommel
Unter den gewalt'gen Streichen.

Aufgeſchreckt die Gänſe flüchten,
Schnatternd, flatternd auf zwei Beinen. —
Spöttelnd Haſſan nun zum Chodja:
‚Siehſt du, Schelm! Wie will's dir ſcheinen?
Auf zwei Beinen!‘
„Nun, aus Schreck zwei!“
‚Wie, aus Schreck?‘
„Ja, ſollſt's probieren!
Schlüg' man dich mit ſolchem Klöppel,
Kröchſt du gar auf allen Vieren! —

16.

Chodja's Zeitrechnung.

Keiner rühme ſich, er habe
All' und jegliche Talente:
Schwirrt die Lerche auf in's Blaue,
Unterduckt im Teich die Ente.
War der Chodja auch ein Wiſſer —
Er bewies es ja faſt ſtündlich —,
Zahlen und die Zeitberechnung
Blieben für ihn unergründlich;
Aber hat erkannt der Weiſe
Seine Schwächen, ſeine Lücken,
Ei, ſo ſpäht er aus nach Hülfen,
Greift nach Brillen, Stöcken, Krücken.
So der Chodja; hatt' zwei Töpfe,
Für die Tage, Wochen einen;
In dem Maß, als die verfloſſen,
Merkt' er ſie im Topf mit Steinen.
Und ſo ging es ſchon ſeit Jahren;
Nimmer ſich der Chodja irrte,

Bis ein Streich des Uebermuthes
Seine Rechnung ſchwer verwirrte.
Ungezählte Steinchen waren
In die Töpfe eingeſchlichen,
Und ſo war denn jede Klarheit
Aus dem Zählſyſtem gewichen.
Gleichwol hält er an den Steinen,
Weil er ſonſt ja zeitlos wäre,
Kam dadurch in Widerſprüche
Und in Wirrniſſe, in ſchwere,
So erging's bei einem Zeugniß
Vor Gericht, es war gewichtig;
Schwere Buße mußt' er zahlen,
Und das macht' ihn ſehr vorſichtig,
Sagt zum Beiſpiel auf die Frage:
Wie viel Tage? — Traun! ſechs Tage
Sind's nach Meinung von den Leuten,
Doch auf zehn die Steine deuten.

17.

Der geehrte Pelz.

Irgendwo in einem Dorfe
Sich Begüterte vermählen;
Hört's der Chodja, gleich beschließt er,
Bei der Hochzeit nicht zu fehlen.
Naßreddin liebt solche Rummel
Und sein Wesen ist gesellig;
Ihm zuwider ist kein Zötlein,
So es sonst nur Gott gefällig;
Und die Häuser, wo in Schmäusen
Man Geschmack bewährt, die preist er,
In der eignen Küche leider
Ist oft Schmalhans Küchenmeister.
Aufwand liebt er bei den andern,
Ist auch hold dem Musiciren
Und es rührt ihn ganz erbärmlich,
Wenn die Pfeifen tireliren,
Wenn bei dickbeleibter Pauken
Dumpf erdröhnendem Gebrumme

Sänger durch die Naſe trillern;
Liebt das vorlaute Geſumme
Aus dem muntern Chor der Jungen.
Ernſter Männer Unterhaltung
Friſcht er gerne auf, belebend
Durch die eigne Witzentfaltung.
Alſo tritt er an die Reiſe
Und erſcheint beim Hochzeitsfeſte,
Aber keiner will ihn kennen,
Nicht der Wirt und nicht die Gäſte,
Kaum, daß man ihm „Willkomm" bietet.
Keiner ſcheint ihn zu beachten,
Thäten ſchier als ungebet'nen
Feſtſchmarotzer ihn betrachten.
D'rob verdrießlich, auf dem Heimweg
Hebt er an ſein Kleid zu ſchelten:
„Dir nur, abgeriſſ'ner Lump du,
Konnte ihre Unart gelten.
Pelz! warſt ſchon bei meiner Hochzeit
Neu nicht, ob auch ſonſt behäbig,
Seitdem aber ohne Rückſicht
Zeigſt du dich recht ſchamlos ſchäbig.
Dir Landſtreicher — 's iſt kein Zweifel —
Galt ihr ſonderlich Benehmen;
Wahrlich, Pelz, ich muß mich endlich
Unſerer Verbindung ſchämen!"

Morgen will zum Feſt er wieder,
Aber putzt ſich. Sieh! wie eitel
Ward der Chodja! Was die Truhe
Birgt an Stoffen, um den Scheitel
Siebenfach als Turbanzierde
Muß es ihm Frau Aiſche winden,
Und ſie ſchwoll zu einem Umfang,
Daß darin ſchier könnte finden
Ganz bequem ſein Neſt ein Störchpaar;
Und im Pelz — 's war ein entlieh'ner,
Zeiſiggrün mit Fuchsverbrämung —
Als ein Mann von Stand erſchien er
Auf der Hochzeit. Von dem Hauswirt
Ward er höflichſt aufgenommen,
Faſt mit Ehrfurcht von den Gäſten,
Jeder heißt ihn hoch willkommen.
‚Maſchallah!‘ — heißt Gott geprieſen —
‚Euer Kommen iſt uns Segen,
Ihr erleuchtet dieſe Hütte!‘
Sprudelt's nun dem Gaſt entgegen.
Dieſer ſchleppt den Pelz, den weiten
Auch zu langen, majeſtätiſch,
Zwängt den Turban durch die Thüre
Mühſam, aber gravitätiſch.
„Seid bedankt von meinem Pelze!“
Salbungsvoll er dann entgegnet;

„Es erfreut ihn außermaßen,
Daß ihr ihm so hold begegnet."
Sonderbare Räthselworte!
Und man drängt ihn hin, zu sitzen
Oben, wo die Ehrenplätze
Für gesellschaftliche Spitzen.
„Seid bedankt von meinem Pelze!"
Wieder Naßreddin entgegnet;
„Es beglückt ihn außermaßen,
Daß ihr ehrend ihm begegnet."
Sonderbare Räthselworte,
Doch man scheut sich, ihn zu fragen.
Bei dem Schmause wird verbindlich
Ihm vom Besten angetragen.
„Seid bedankt von meinem Pelze!"
Spricht er nochmals; „wol zu schätzen
Weiß er, wie ihr hoch ihn ehret
Und er wird sich weidlich letzen.
Iß mein Pelz! Laß dir's nun schmecken,
Iß für zwei, iß von dem Besten,
Mußte doch dein ält'rer Bruder
Sich begnügen mit den Resten!"

18.

Der Chodja handelt mit Leitern.

Was nur mag der Chodja ſuchen
In dem Garten dort des Chriſten?
Sollt' es ihn nach ſeinen Tulpen
Oder Kirſchen gar gelüſten?
Pfui! wer möchte ſolches denken?
Doch, was will er denn im Garten?
Gält es gar ein Abenteuer?
Wie? der Graubart, noch in zarten
Liebeshändeln? Kaum! — doch weiß man's?
Halt! — er will etwas erſpüren,
Um ſodann in ſeiner Weiſe
Einen Schalksſtreich auszuführen.
Doch wozu das Kopfzerbrechen! —
Laßt uns folgen ſeinen Schritten,
Dieſe werden deutlich ſprechen. —
Seh'n ihn eine Leiter ſchleppen,
An die Mauer lehnen, leiſe
Sie erklettern, an ſich ziehen,
Jenſeits ſtellen gleicherweiſe. —

Abwärts kriecht er, wie er aufkroch,
Dann entlang den Hecken ſchleicht er
Wie ein Marder nach den Hühnern,
Da, ein Anruf! .... Wie erbleicht er!
's iſt der Gärtner: ‚He! wer geht da?'
Ausreißt nun der Chodja eilig,
Rennt zurück, erfaßt die Leiter,
Doch der Burſche iſt nicht weilig,
Packt den Chodja. ‚He! was ſuchſt du?
Sag, was haſt du hier zu wandeln?'
„Welche dumme Frage! Siehſt ja —
Will die Leiter hier verhandeln."
‚Leiter? — handeln? — Hier im Garten?
Poſſen! Sind wir im Bazare?'
„O du Tropf! Lern von Geſcheitern:
Man verkauft dort, wo die Waare!
Merk': es gilt dies auch von Leitern.

19.

Der Chodja und der Dichter.

Eines Tages kam ein Derwisch —
Nebstbei vielgerühmt als Dichter
Von sich selber —, räuspert, schnäuzt sich
Nur in Reimen, so auch spricht er;
Oft nicht deutlich zwar den Hörern
Waren die verblümten Bilder,
Doch er findet höh're Achtung,
Je verworr'ner sie und wilder.
Einmal wieder einem Kreise
Lies't er vor aus den Ghaselen,
Thät darinnen Gottes Schöpfung
Gradezu ganz herzlos quälen;
Alle Wunder der Propheten
Scheinen eitel Stümpereien
Im Vergleich deß, was sich zuträgt
In den süßen Reimereien;
Reißt den Abendstern vom Himmel,
Um ein Mausloch zu erleuchten,

Läßt die Spinne Bäche weinen,
Um ein Fliegengrab zu feuchten;
Grausig hält er's mit den Rosen,
Schlimmer noch mit Nachtigallen.
Sein Ghasel wird höchst betrüblich,
Rührt auch — ja — ihn selbst vor allen —
Doch, wahrhaftig! auch den Chodja,
Dessen Busen Seufzer dehnen,
Dessen Lippen schmerzlich zucken,
Dessen Auge glänzt von Thränen.
Daß ein Kenner mit ihm fühlte,
War dem Dichter sehr behaglich
Und er spricht mit Wohlgefallen:
‚Sagt, obzwar es fast unsaglich —
Denn die Dichtung ist vollkommen —,
Was am stärksten euch bezwungen?
Welche Wendung d'rin, so mein' ich,
Euch besonders schien gelungen?'
„Kunstbegabter Mann des Heiles!"
D'rauf der Chodja: „Habt gerührt mich,
Weil ihr in Erinn'rung wieder
Habt in's Vaterhaus geführt mich;
Jene Zeit, wo ich noch Knabe,
Ließt ihr neu vor mir erstehen,
Ließt mich freundliche Gespielen
Jener Tage vor mir sehen. —

Wie ihr mit dem Kopf gewackelt,
Um den Bart zu heben, ſenken,
Mußt' ich weinend unſ'res alten
Ziegenbockes neu gedenken! —

20.

Der Chodja und seine Töchter.

Kamen auf Besuch des Chodja's
Töchter, beide schon vermählet:
Nasile, die ält're, hatte
Sich ein Landmann auserwählet,
Mit dem Ziegelbrenner Achmed
Lebt das jüng're Kind in Ehe;
Waren beide seit der Hochzeit
Aus des Elternpaares Nähe.
Nach der üblichen Begrüßung
Und Frau Aischens Mutterthränen
Thät der Chodja im Gespräche
Ihrer Wirtschaft Stand erwähnen.
„Sag mir, Licht du meiner Augen,
Nasile genannt mit Namen,
Sag', wie geht's dir?" Sie entgegnet:
‚Ausgesä't hat reichlich Samen
Mein Gebieter (meint den Gatten),
Der sich freut an meinen Reizen, —

Allah segne dich, o Vater! —
Ausgesä't hat er nun Weizen,
Wenn es tüchtig regnen sollte,
So versprach er mir zum Bairam
Eine Kleidung wie ich wollte.' —
„Nun Leïla, meine zweite, —
Zweite nicht in meiner Neigung, —
Hast du von der Schätzung Achmeds
Eine ähnliche Bezeigung?"
D'rauf Leïla: ‚Ja, o Vater!
Dem nächst Gott ich alles danke,
Minder schätzt mich nicht mein Ehherr
Und mein Wunsch ist sein Gedanke.
Tausend Ziegel sind beim Trocknen;
Wenn es nun nicht regnen sollte,
So versprach er mir zum Bairam
Eine Kleidung wie ich wollte.' —
D'rauf der Chodja: „Seid zufrieden!
Zwar der einen von euch beiden
Ist das Bessere beschieden —
Welcher? kann ich nicht entscheiden.

21.

Vor dem jüngsten Tag.

Unweit von dem Haus des Chodja's
Auf der nachbarlichen Wiese
Sprang ein übermüth'ges Lämmlein,
Angethan mit seid'nem Vließe,
Seines stillen Lämmerdaseins
Sich in muntern Sprüngen freuend,
Naschhaft Blatt und Gras beknabbernd,
Dann beschaulich wiederkäuend. —
Wenn der Chodja kommt des Weges,
Thät er gern beim Zaune halten;
Ihm entgegen blökt das Lämmlein,
Kennt den wohlgesinnten Alten.
Und so hatte zwischen Beiden
Ein Verhältniß sich gestaltet,
Traut und freundlich, — doch wie immer,
So auch hier das Schicksal waltet. —
Eines Tages — Unheilsstunde —
Trifft der Chodja an dem Zaune

Die Beſitzer. ‚Sei uns Gaſt heut',‘
Ruft der Eine toller Laune;
Die zwei andern hämiſch kichern:
‚Sei beim Lammſchmaus uns willkommen,
's wird geſchlachtet!‘

„Wie, das Lämmlein?“
Fragt der Chodja, ſchwer beklommen.
„Iſt zu jung noch!“ — Kommt das Thier ſchon
Angehüpft, leckt ihm die Hände.
„Laßt es leben.“ ‚Geht nicht, Chodja,
Morgen iſt der Zeiten Ende
Und der jüngſte Tag wird tagen,
Ja, ſo hat man uns verkündigt,
Darum heut' geſchmauſt noch einmal.‘
„Still, ihr Spötter! ihr verſündigt
Euch an Allah!“

‚Laß das, Alter!
Deine Predigt andern Leuten!
Morgen iſt der jüngſte Tag ſchon,
Alle Zeichen darauf deuten!‘ —
„Hört! — Laßt uns den Handel ſchließen,
Bin mit Geld zwar nicht verſehen,
Doch ich ſtelle euch den Bürgen,
Möcht' das Lämmlein gern erſtehen.“ —
‚Heut' noch handeln — und gar borgen?
Ei, das würde Keinem frommen,

Morgen tagt der jüngſte Tag ja,
Haſt es eben doch vernommen,
Darum heut' das Lamm geſchlachtet
Und am Waldquell wird's gegeſſen.' —
Und es half kein Gegenreden.
Krau't der Chodja unterdeſſen
In dem krauſen Fell des Thierchens,
Das ihn ahnungslos umſchmeichelt.
Armes Opfer, heut' zum letzten
Hat der Chodja dich geſtreichelt.
„Wol, ich komme," ſeufzt er endlich;
Und er hat ſich eingefunden. —
Die drei andern geh'n zum Ringkampf:
‚Beſſer wird das Mahl dann munden.
Hieher unſ're Feſtgewänder,
Wollen ſie beim Chodja laſſen;
Auch das Feuer ſoll er pflegen,
Auf das Lamm dabei zu paſſen.' —
Ach! wie ſieht's der Chodja wieder!
Welch' ein Bild! Er rafft zuſammen
Kaftans, Pelze, Gürtelſhawle,
Schleudert alles in die Flammen.
Müd' vom Spiel die Ringer kommen,
Ruft der vorderſte Geſelle:
‚Brennt das Feuer?'
„Seht's ja brennen!"

‚Doch die Kleider, nicht zur Stelle
Sind ſie. Sag' uns, wo?‘
„Die Kleider?
Bin's zu ſagen gern erbötig,
Seht, ſie brennen!“
‚Was?‘
„Ihr habt doch
Dieſe Lappen nicht mehr nöthig.
Tagt der Tage jüngſter morgen,
Heißt's nur für die Seele ſorgen!“

22.

Der Chodja und die Mönche.

Weit berühmt ob ihres Wissens,
Waren an den Hof gekommen
Aus der Stadt Byzanz drei Mönchlein.
Gnädig hat sie aufgenommen
Der Sultan der Ottomanen,
War bedacht sie zu bekehren
Von dem Götzendienst der Bilder
Zu des Korans reinen Lehren.
Welch ein Fang! Er war zu lockend,
Und der Fürst sprach in dem Sinne:
‚Eurem Erdenwohl zur Förd'rung,
Eurer Seele zum Gewinne
Wär's, wenn ihr dem Einen dientet.‘
„Wol, das ließe sich erwägen,"
Meint' der Prior ganz geschmeidig,
„Doch bevor wir's überlegen —
Fürst, uns bindet ein Gelübde —,
Muß man Jedem von uns schaffen
Auf sein Fragen eine Antwort."
‚Antwort sollt ihr haben, Pfaffen!

Schafft und wirkt an meinem Hof doch
Eine ſtattliche Gelahrtheit,
Die gleich Motten nagt an Büchern
Von undenklicher Bejahrtheit.'
Und der Sultan ſtracks verſammelt
Alle Molla's, Scheikh's und Dokten,
Und die Mönche thäten fragen,
Die Befragten aber — ſtockten,
Was den Sultan baß verdroſſen:
Die Bekehrung ſchien verfahren. —
‚Hin zu Naßreddin, dem Chodja,'
Rief er, ‚ſendet den Tataren! —
Naßreddin heißt „Sieg des Glaubens" —
Und das ſoll ſich jetzt bewähren,
Er ſoll mir mit ſeinem Witze
Die Ungläubigen bekehren;
Ihren Hochmut ſoll er dämpfen
Und des Hofes Ehre retten.
Ließ' ich alſo ziehn von dannen
Dieſe Kutten — 's iſt zu wetten —
Spottend würden ſie erzählen
Von den Worten, den verkehrten,
Der bebrillten Türkenweisheit. —
O, ihr Eſel von Gelehrten!
Was hab' ich von eurem Krimskram,
Eurer Logik, euren Künſten,

Wenn ſie da, wo man ſie brauchte,
Sich verflüchtigen zu Dünſten?‘
Raſch, wie ſeines Thieres Beine,
War der Naßreddin erſchienen,
Beut Selam zuerſt dem Sultan,
Dann den andern Mosleminen.
Spricht zum Fürſten: „Schwert des Islam!
Meinem Ohr iſt ſüß erklungen
Dein Ferman gleich dem Gebetruf,
Du gebeutſt ob allen Zungen.“
Winkt der Sultan, d'rauf ein Mönch ſpricht:
‚Kund'ger Chodja, Wiſſensſäule!
Euer Wort verſcheucht den Zweifel
Wie der Sonnenſtrahl die Eule.
Theilt mir mit von eurem Lichtquell;
Seht, ich möchte gern ergründen,
Wo der Mittelpunkt des All ſei,
Könnt ihr das genau mir künden?‘
„Ja, o Pfaffe!“ d'rauf der Chodja,
„Ganz genau.“
‚So ſagt's, ich bitte.‘
„Seht, wohin mein Eſel eben
Stellt den Fuß, dort iſt die Mitte.“
‚Ei, wodurch wird der Beweis kund?‘
„Durch die Meſſung, die muß gelten;
Meßt! — und mißt's zu viel, zu wenig,

Dann erſt mögt ihr's irrig ſchelten."
Durch die Reihen der Verſammlung
Beifall, Spott und Tadel ſummten;
Doch das Mönchlein ſchien betroffen
Und die drei allſammt verſtummten.
Trat hervor der and're Pfaffe:
‚Eines möcht' ich gern ergründen,
Welches ſei die Zahl der Sterne,
Könnt' ihr's ganz genau mir künden?'
„Ja, o Mönch!" darauf der Chodja,
„Ganz genau!"
‚So laßt mich hören!'
„G'rad ſo viel als Staub im Felle
Meines Eſels — könnt's beſchwören. —"
‚Doch wodurch wird der Beweis kund?'
„Durch die Zählung, die muß gelten;
Zählt — iſt eins zu viel, zu wenig,
Möget ihr mich irrig ſchelten."
Doch das Pfäfflein raſch entgegnet:
‚Kann man denn die Stäubchen zählen?'
„Das iſt einzig deine Sache,
Hab' mich damit nicht zu quälen."
Durch die Reihen der Verſammlung
Beifall, Spott und Tadel ſummten,
Doch das Mönchlein ſchien betroffen
Und die drei allſammt verſtummten.

Tritt nun vor der Mönche Prior:
‚Eines möcht' ich noch ergründen:
Wie viel hat mein Bart wol Haare,
Könnt ihr das genau mir künden?
Das liegt nicht im Unmeßbaren,
Sondern scheint recht wohl ermeßlich;
Wißt ihr's, Chodja?'
„Ja, ich weiß es,
Und mein Zählen ist verläßlich.
Höre, Mönch! dein strupp'ger Rothbart
Ganz genau enthält an Haaren,
Was der Schweif da meines Esels,
Gerne will ich das erwahren
Mit handgreiflichen Beweisen. —"
‚Nun, da bin ich sehr begierig.'
„Ja, ihr sollt es sehen, fassen,
Und das Ding ist gar nicht schwierig."
‚Nun, wodurch wird das bewiesen?'
„Bloß durch Zupfen und Vergleichen:
Ihr reißt Haar auf Haar dem Schweif aus,
Eurem Bart thu' ich desgleichen,
Und das letzte Haar soll gelten.
Zählt ihr eines mehr, eins minder,
Dann mögt ihr mich irrig schelten."
Nein, das wollt' der Mönch nicht leiden,
Ließ sich lieber noch — beschneiden. —

23.

Der angenehmste Traum.

Einmal, 's war auf einer Reise,
Traf der Chodja zwei Genossen,
Einen Popen, einen Rabbi,
Die zur Fahrt sich an ihn schlossen.
Längs des Wegs bemerkt der Chodja
Einer Münze Glanz im Grase,
Winkt dem Popen, doch der Rabbi
Hatte d'rüber schon die Nase,
Seine Hand darauf der Pope.
Nun entstand ein Streiten, Schelten,
Als ob es für jeden sollte
Hier das Heil der Seele gelten;
's nähert sich dem Handdispute,
Doch der Chodja spricht gemächlich
Unbewegt herab vom Sattel:
„Euer Zank ist nebensächlich,
Unser Recht ist hier gemeinsam.
Laßt uns denn im nächsten Hause
Einen Honigkuchen kaufen,
Später freut der uns beim Schmause."

Ausgemacht! Den Honigkuchen —
Wol in Mahom's Paradieſen,
Wo doch Milch und Honig träufelt,
Wo man weiß wie zu genießen,
Giebt's nicht ſüß'ren — nun den Kuchen
Ließ im Han*) man zubereiten;
Aber als es kam zum Theilen,
Kam es abermals zum Streiten.
Hei! War das ein Schelten, Fluchen
Des Beſchnitt'nen und Getauften!
Wenn in einer Mordſpelunke
Trunkene Matroſen rauften,
Wär's nicht toller; ja, ſchon ſtreiften
Ihre Bärte an's Zerzauſen.
Naßreddin that wieder Einhalt
Dieſem widerwärt'gen Hauſen.
„Schämt euch! Pfui! — Erſt laßt uns raſten,
Doch vorher zu Recht beſchließen:
Wer den angenehmſten Traum hat,
Soll den Kuchen ganz genießen."
‚Angenommen!' Pfaff und Rabbi
Lagen flugs auf ihren Säcken,
Schnarchten bald darauf ſo raſſelnd,
Daß darob der Bach aus Schrecken

*) Han = Herberge.

Innehielt in seinem Rieseln;
Dieses Schnarchen war ein Wettern.
Nur dem Chodja fiel kein Mohnkorn
Auf das Bett von grünen Blättern,
Nein, er nickt erst ein, nachdem er
Einiges vorher vollbrachte. —
Davon später, — kurz er schlief kaum,
Da er auch der Erste wachte.
Also sprach der Rabbi: ‚Träumte,
Daß mich Abraham geleitet
Hin zu einer Halle — Wunder! —
Was lag da wol ausgebreitet?
Alle Schätze dieser Erde.
Was hier glänzt, gehört dem Sprossen
Aus dem Samen Jakob's, sagt' er,
Nimm und nimm nur unverdrossen!'
Hub der Pope an: ‚Mir träumte,
Daß ich wär' im Himmel droben,
Und im Chorus der Erwählten
Thät' ich den Dreiein'gen loben.
Wäre voll der Seligkeiten;
Und damit sie ganz vollkommen,
Sah ich rösten die Verdammten
Zur Erbauung für die Frommen.'
Und der Chodja als der Letzte
Streicht den Bart sich, seine Runzeln

Glätten ſich, um ſeine Lippen
Züngelt ein gefäll'ges Schmunzeln
Und er läßt ſich alſo hören:
„Mir auch naht im Traume endlich
Unſer — doch ihr ſeid ja Giaurs —;
Nun, der ſagte mir verſtändlich:
Jener Jude ſchwelgt in Schätzen,
Wird des Naſchwerks nicht bedürfen,
Und in ſeinem Himmel ſeh' ich
Himmelsthau den Pfaffen ſchlürfen,
Darum, Naßreddin — ich rath es —,
Iſſ den Kuchen! — Nun, ich that es." —

24.

Quitten oder Feigen?

Tamerlan, der Landverderber,
War mit hungernden Mongolen
Bei den Türken eingefallen,
Um ſich dies und das zu holen.
Schon ſeit Wochen hauſt im Lande
Kriegsnot, eine ungeheure;
Da zu Aiſche ſpricht der Chodja:
„Dunkel ſind die Zeiten, Theure,
Unſer Sultan ward geſchlagen,
Bajazid, der ‚Blitz‘ benannte,
Siegreich bis zu dieſer Stunde,
Wo das Blatt ſich plötzlich wandte
Und nun der, den jede Zunge
Hat gefeiert überſchwenglich,
Steckt in einem Hundekotter.
Je nun! alles iſt vergänglich,
Und am Ende wird auch ebben
Die Mongolenflut; inzwiſchen

Gilt es, daß sie uns nicht schwemme
Vor der Ebbe zu den Fischen.
Streift das Pack mit den geschlitzten
Augen und den gelben Häuten
Schon herum in unsr'er Gegend;
Nun, sein Zweck ist, was erbeuten.
Ibrahim, dem Bockbart, stahlen
Sie die Hammel von der Weide;
Für das Bairamfest als Opfer
Hatt' er rund gemästet beide;
Und dem Hassan aus Angorah
Vor der Nase die Verschmitzten
Aus dem Stall das weiße Fohlen
Gestern Morgen wegstibitzten.
Zwar bei uns macht auch der Schlimmste
Eine kläglich mag're Beute,
Aber raubt man mir das Wen'ge,
Trifft's mich hart wie and're Leute;
Schon die Einquartierung scheu' ich
Der mongolischen Insassen;
Sind betrübend, wo sie nehmen,
Furchtbar, wo sie hinterlassen.
Deine würd'gen Reize, Aische,
Sind nicht heilig dem Gesindel,
Solchen Käuzen dient als Handtuch
Selbst die ungewasch'ne Windel.

Darum — kluger Sinn gebeut es —
Will zu Timurleng ich wandern,
Wol verſehen mit Geſchenken,
Schönen Früchten unter andern;
's heißt, er ſei danach ſo lecker
Wie der Bär nach Honigſcheiben,
So erkauf' ich ſeine Gunſt mir,
Mag dann unbehelligt bleiben.
Stets muß man den Schwächen dienen!
Will man ſich beim Schwein einſchmeicheln,
Darf man's ja nicht unterlaſſen,
Sich zu nähern ihm mit Eicheln."
‚Weiſe biſt du, o Efendim! —
Nun, ſo bring ihm unſ're Quitten,'
Warf Frau Aiſche ein mit Eifer.
‚'s iſt das Klügſte unbeſtritten,
Weil ſie uns doch ſind zuwider,
Groß ſind ſie, dem Kadigarten
Würden ſie zur Zier gereichen,
Selt'ne, kürbisgleiche Arten;
Ja, Efendi! bring' ihm Quitten.
Hab' geträumt, — daß ich's erzähle —
Wart', wie nur beginnen? Richtig' —
„Laß das, Aiſche! dich nicht quäle,
Dacht' an Quitten, denk' nun anders:
Fülle mir den Korb mit Feigen."

‚Feigen? Quitten nimm, Efendim!‘
„Feigen, Weib! es wird ſich zeigen,
Ob ich recht that, ſo zu wählen
Und ob ſich der Spruch weiſ't richtig:
Was ein Weib dir auch mag rathen,
Immer ſollſt du's halten nichtig.
Gieb die Feigen, — Gott befohlen! —“
Wandert nach dem grünen Bruſſa,
Wo die weißen Quellen ſprudeln,
Wo das Schloß prangt der Sultane,
Das Mongolen jetzt beſudeln. —
Ein ließ ihn die Wache treten.
Wer da kommt mit vollen Händen,
Kommt wol nirgends ungebeten. —
Stand vor Timurleng, dem grimmen,
Grüßet mit der Hofgeberde,
Wie's erheiſcht die Etikette —
Nun, das Antlitz auf die Erde.
‚Auf! Was bringſt du? Raſch, laß ſehen!‘
„Friſche Feigen, Herr der Fürſten,
Sind dem Gaumen wolgefällig,
Auch den Kehlen, wenn ſie dürſten.“
‚Hund, du höhnſt mich, kreiſcht der Gelbe,
Hab' den Magen juſt verdorben
Mit dem Zeug von euren Bäumen;
Aß drauf los, wär' faſt geſtorben.

In das Feuer, was da Frucht heißt!
Holla, Sklaven, schmeißt mir diesen
Mit dem Mist, den er gebracht hat.' —
Ruft der Chodja: „Gott gepriesen!"
Während es von Feigen wettert
Und dabei der gelbe Kobold
Sich im Lachkrampf krümmt — und zetert,
Während Feigen an ihm platzen,
Ruft er immerfort desgleichen,
Ruft's, indeß er trieft von Süße
Und der Fürst sich hält die Weichen.
Endlich ist der Spaß zu Ende,
Denn es platzt' der Feigen letzte.
‚Hund! Was sollte dein „Gepriesen"?'
Nasreddin darauf versetzte:
„Daß ich auf mein Weib nicht hörte! —
Hätt' ich Quitten dir geboten,
Herr, jetzt wär' ich bei den Todten!

25.

Der Chodja als Höfling.

Tamerlan seit diesem Vorfall
Fand Geschmack an Chodja's Wesen,
Hat ihn am Mongolenhofe
Gnädiglich zum Narr'n erlesen;
Liebte Schnurren, zumeist derbe,
Gönnt dem Kauz ein loses Wörtlein.
Manche Wahrheit wußte dieser
Einzuschmuggeln durch ein Pförtlein,
Reich beblumt mit Schmeicheleien,
Und des Witzes Pfeil verstand er
Zu umhüllen schlau in Einfalt;
Herbes kleidet in's Gewand er
Eines harmlos droll'gen Sinnes,
Wußt' sein Schäflein so zu scheren
Ohne Aufsehn, ohne Neider,
Und sein Zeitliches zu mehren;
Denkt, es kann ein jeder Stümper,
Was als Vortheil sich thät bieten,

Glücklich nutzen, oft betrügt's zwar,
Treffer scheinen, was nur Nieten.
Aus der Ungunst muß der Kluge
Steine meißeln, die ihm taugen,
Wie die Bienen auch aus Giften
Süße Honigseime saugen.
Was ist Gunst und was ist Ungunst?
Wie man's ansieht, nun, so ist es,
Wie man's handhabt, nun, so wird es
Und den Ungeschickten frißt es;
Der Geschickte zwingt das Glück auch,
Wer es nicht ist, dem versagt es,
Und er schiebt auf dessen Rechnung
Seine Schuld, murrt und verklagt es. —
Freilich, viel hat's nicht gegeben,
Wenig Wolle blieb dort über,
Wo Mongolenscheren scheren.
Aber Dank auch für den Stüber,
Dank für jeden guten Bissen;
's gab, wenn reichlich sie erbeuten,
Auch Geräth' und Kleiderlappen,
Zwar gemauf't Osmanenleuten,
Doch den Naßreddin beruhigt
Die Erwägung: 's bleibt der Bande
Dieser Wilden, wenn's nicht mein wird;
Nehm' ich's, bleibt es doch im Lande. —

Zählte bald zu des Verwüſters
Enger'm Kreis, zu den Intimen;
Durfte bei ihm niederſitzen,
Andern würd' es nicht geziemen.
Hohe Herren ſind vertraulich
Oft und gerne mit den Niedern,
Wie mit ihren Hunden, welche
Hiebe durch Geſchleck erwidern;
Tamerlan ſo mit dem Chodja.
Einmal ſaß er beim Mongolen,
Nur getrennt durch eine Decke;
Dieſer ſprach: ‚ſag' unverhohlen,
Ruppiger Osmanenchodja,
Dem dein Allah hat gegeben
Bloß aus Laune Menſchenanſeh'n,
Aus Verſeh'n nur Menſchenleben,
Ob es ihn nun muß gereuen,
Sag', was mag dich unterſcheiden
Von dem Eſel, den du reiteſt?'
Sprach der Chodja d'rauf beſcheiden:
„Herr des Weltalls, du befiehlſt nur,
Gar nichts trennt, wenn ich mich
ſtrecke, —
Wenn ich ſitze, nur die Decke. —

26.

Das erſchoſſene Hemd.

Seit die plündernden Mongolen
In dem Land ihr Weſen trieben,
Hat der Chodja ſchlimme Nächte,
Träumt von nichts als Raub und Dieben.
Zwar nicht fürchtet für ſein Geld er —
Wo nichts iſt, kann keiner nehmen —,
Noch für Aiſche; wer ſie raubte,
Würde ſich zu Schanden grämen;
Aber daß ſich die Betrog'nen
Dann an ſeinem Leibe rächen,
Das allein iſt's, was ihm Sorge
Schafft und arges Kopfzerbrechen.
Zwar er ſteht in Gunſt bei Hofe,
Doch kein Kluger wird dem trauen,
Wird auf Gunſt der Fürſten, — Weiber
Und der Märzenſonne bauen.
Freut der Fürſt ſich ſeiner Späße —
Todter Mund iſt ohne Werth ihm —

Und was frommte dem Erſchlag'nen
Dann der Schutz, den er gewährt' ihm? —
Nachts fährt er empor vom Lager:
„Aiſche, haſt du nichts vernommen?"
‚Nichts, o Herr! Was giebt's? Ich bebe.'
„Doch — ſo iſt's mir vorgekommen —
Hab' gehört Geräuſch vom Hof her."
Hurtig langt er nach dem Bogen,
Eilt hinaus. — Ja, Einer ſteht dort;
Schwirrend iſt der Pfeil geflogen —
Krk! und hat das Ziel getroffen.
„Raſch den Holzſpahn!" Hin zur Leiche —
An die Planke feſtgeheftet
Hängt ſein Hemd — 's war auf der Bleiche.
„Gott iſt groß! Komm, Aiſche!" ruft er,
„Allah unſern Dank zu ſagen.
Wittwe wärſt du — ich dein Todter,
Hätt' ich jetzt das Hemd getragen." —

27.

Des Chodja's Rechtsstreit mit dem Juden.

Naßreddin ſeit einer Woche
Alſo betet jeden Morgen:
„Allah, gieb mir hundert Achdſcheh,
Wäre ledig dann der Sorgen.
Hundert Achdſcheh, Allah, brauch' ich,
Hundert, kann es nicht verhehlen,
Deine Gabe müßt' ich laſſen,
Würde auch nur einer fehlen!"
Hört's der Jude, quält ſich d'rüber;
Solche Thorheit ſcheint ihm einzig:
‚'s iſt doch klar, — vieltauſendmal mehr
Sind, als keiner, neun und neunzig.
Neun und neunzig aufzugeben
Wegen einem? Möcht' wohl ſehen,
Ob der Muſelman ein etwas
Würde für ein nichts verſchmähen?
Will ihn auf die Probe ſtellen,

Daß ich derb ihn dann verlache.‘ —
Richtig! Nächſten Morgen wirft er
Einen Beutel von dem Dache,
Darin neun und neunzig Achdſcheh,
Fällt dem Chodja vor die Naſe.
„Allmacht Gottes!“ ruft er, bückt ſich,
Hebt den Beutel auf vom Graſe,
Zählt die Summe: „Neun und neunzig!“
Und der Jude ſchärft die Sinne.
Spricht der Chodja: „Gab mir Allah
Neun und neunzig zum Gewinne,
Schenkt er ſpäter auch den einen,
Heute hab’ ich dies empfangen.“ —
Das ſtimmt nicht zum Plan des Juden;
Iſt zum Chodja raſch gegangen.
‚Heute habt ihr Geld gefunden,
Bitt’ euch, gebt den Beutel wieder,
Er iſt mein; um euch zu prüfen
Warf ich — bloß zum Scherz ihn nieder.‘
„Du? Zum Scherz? Geh, ſcher’ dich, Jude!
Was dem Beter hat verliehen
Allah’s Gnade, willſt Unreiner
Du mit Schnaken mir entziehen?“ —
Hin und wider, keiner weichet. —
‚Nun, der Kadi ſoll’s entſcheiden.‘
„Gut, der Kadi! Komm — doch ſachte!

Wieder mahnt mein altes Leiden,
Kann so weiten Weg nicht wandern." —
‚Will euch meinen Esel schicken.'
„Nun, so komm denn! — Halt, es geht nicht!
Ist mein Pelz doch just beim Flicken."
‚Einen Pelz hab' ich im Vorrath,
Mag euch kleiden unterdessen.'
„Nun, so laß uns eilen, Jude! —
Halt, noch eins hätt' ich vergessen:
Gestern ist mein Stab gebrochen
Und ich kann mit kranken Beinen
Keine Treppe mehr ersteigen."
‚Nun, so nehmt für jetzt den meinen.'
„Also, Jude! Hin zum Kadi!" —
Und der Jude braucht die Zunge,
Wie sie je beschwatzt die Kunden;
Spricht und lärmt, er ist im Schwunge,
Seine Sache scheint gewonnen. —
‚Laß nun, Chodja, dich auch hören!'
„Born des Rechtes, weiß der Himmel,
Welche Djins den Sinn bethören
Meines Gegners. Alles, meint er,
Sei ihm eigen. Gott behüte
Jeden Gläub'gen vor Dämonen!
Dieser Jud' — o ew'ge Güte! —
Ist von einem Wahn besessen:

Des Allmächt'gen Wundergabe,
Einem Moslim zugewendet,
Scheint ihm als die eigne Habe. —
Nennt wol sein auch diesen Esel?"
‚Daß er mein ist, will ich meinen.'
„Nun, ihr hört ihn! Auch der Pelz wol?"
‚Mein, gewiß, so will's mir scheinen.'
„Nun, ihr hört ihn! — Auch der Stock da?"
‚Possen! wißt doch, mir gehört er.'
„Hört's ja selber, weiser Kadi,
Alles sein! Was noch begehrt er?
Früg' ich weiter, könnt' sich's zeigen,
Daß ich selber ihm leibeigen." —
‚Ja, der ist dem Wahn zum Raube.
Jude! Scher' dich aus dem Staube!'

28.

Chodja's Eſel wird Kadi.

Dämmernd über die Gefilde
Sinkt die Nacht; durch Schatten ſchwirrte
Schon die Fledermaus, der Chodja
Auf dem Feld noch ſpähend irrte.
Horch! es regt ſich in den Büſchen,
In dem Dickicht hört er's kniſtern.
„Allah Preis!“ Wol der Geſuchte? —
Aber nein, aus Waldesdüſtern
Wackelt Mehmed, einſt ſein Schüler,
Den er bilden ſollt' zum Richter;
Doch da ſich für dieſen Schädel
Nirgends finden ließ ein Trichter,
Blieb beharrlich Kandidat er.
‚Chodja, du? Wie? und ſo ſpät noch
Außer Haus? In Kurzem ruft ja
Der Imam zum Nachtgebet doch;
Sag, was ſuchſt du?‘
„Meinen Eſel!“

‚Deinen Eſel?‘

„Ja, verlaufen
Hat das Thier ſich; wär's verloren,
Könnt' mir kaum ein and're kaufen.
Sag' mir, Mehmed, ob du etwa
Deines Wegs dem Thier begegnet?“
Hämiſch ſchielt der dicke Burſche,
Tückiſch ſchmunzelnd er entgegnet:
‚Ihm begegnet? Freilich bin ich's.‘
„Allah Preis! Du weckſt mein Hoffen,
Bangte ſchon, daß Wölfe — Diebe —
Sag, wo haſt du ihn getroffen?“
‚Na, in Jeni-ſcheher drüben.‘
„Was? ſo weit, bis in die Stadt hin
Hätte ſich das Thier verlaufen?“
‚Ja, ſo iſt's; die Stadt, die hat ihn
Jetzt zum Kadi. — Allen Ernſtes!
Meinſt wol, daß der Mehmed krumm ſpricht?‘
„Nicht doch, nein! Der Fall iſt glaublich,
Kadi? — Gott iſt groß! — Warum nicht?
Als ich das Geſetz dich lehrte,
Spitzt' der Eſel ſtets die Ohren,
Und ſo hab' ich Zeit und Mühe
Doch bei Einem nicht verloren.

29.

Der Chodja im Jenseits.

Wieder einmal ist dem Chodja
Unlust ob des Erdentreibens
Ueberkommen. „Unter Menschen
Ist fortab nicht meines Bleibens,"
Seufzt er, „ich will scheiden;
Widerlich ist ihre Flachheit,
Ihre Thorheit und ihr Selbstsinn,
Doch vor Allem ihre Schwachheit.
Würzlos werden Trank und Speise,
Auch das Weib wird unerquicklich.
Bitt'rer Kern bei fauler Schale;
Die Verstorb'nen nur sind glücklich. —
Will nun in das Jenseits ziehen,"
Fuhr er fort, „mein harrt die Truhe.
Fern von eurer Daseinsposse
Will genießen ich der Ruhe. —
Hätt' noch Mancherlei zu sagen,
Aber bessert Weisheit Thoren?

Würdet nicht verstehn, nicht glauben;
Für die Andern stets verloren
Bleibt die eigene Erfahrung. —
Ja, mich dünkt, es frommt uns beiden,
Daß ihr niemals mich begriffen
Und daß jetzt auch, wo wir scheiden,
Ich euch bleibe unverstanden."
's halfen Reden nicht, noch Gründe.
„Ich bin tod nun — wollt' gestatten,
Daß ich wie ich bin, euch künde
Und mir glauben, daß ich tod bin. —
Draußen unter den Cypressen
Wollet mich nach Brauch bestatten
Und mich insgesammt vergessen."
Was war da zu thun? Er wollt' es —
Nun, so mög' ihm so geschehen.
Nach Gebrauch ward er gewaschen,
Mit dem Todtenhemd versehen,
In den Sarg sodann gebettet
Und bedeckt mit Shawlgeweben;
Der gesammte Ort beeilt' sich,
Ihm noch das Geleit zu geben. —
Wenn die Leucht' erlosch, erkennt man
Erst das Licht, das sie gespendet,
Und den Vollwerth der Erscheinung
Erst, nachdem der Mensch geendet. —

Innewerden der Beliebtheit,
Deren er genoß beim Volke,
Konnte nun der Eingesargte.
Wol! doch seines Sinnes Wolke
Lichtet's nicht. — Der Zug gelangte
An den Fluß, ihn nun durchwaten
Soll man; 's hieß die Furth auffinden,
Und man war auch bald am Rathen.
‚Seid ihr blind?'
„Hier links!"
‚Ihr faselt!'
Jeder räth und alle zanken.
Sehr bedenklich für den Todten
Mußte dieser Fall erscheinen:
Ein Ersäufen nach dem Tode;
Also konnt' er's wol nicht meinen —
Da, mit einem Ruck die Leiche
Setzt sich auf in ihrem Schreine:
„Dort die Furth — rechts!" — legt sich wieder,
Dann geht's ein in's Reich der Beine.
In die Grube senkt den Sarg man,
Läßt den Chodja in dem Loche. —
Ruhe ward ihm da die Fülle,
Denn im Lauf der ganzen Woche
Gab's im Ort nicht eine Leiche,

Folgerichtig wurde keine
In des Chodja's Näh' begraben;
Blieb ſo unbeirrt im Haine,
Konnte ungeſtört da draußen
Peſſimiſtiſch reflektiren
Und ſich in das Nichts des Daſeins
Tief hinein philoſophiren.
Daß im Chor die dummen Vögel
Ihre frechen Weiſen trillern
Und die tück'ſchen Sonnenſtrahlen
Durch des Laubdachs Düſter ſchillern,
Daß ſich Larven neu entpuppen,
Daß die Knospen wieder ſprießen,
Wieder Blumen ſich entfalten,
Müßt' ihn ſtören und verdrießen.
Doch ſo wie den Kater, mag er
Frei auch auf den Dächern ſchwänzen,
Bannt der Haustrieb, ſo den Chodja
Bannt der Glaube ſtets in Grenzen
Und der Spruch: „es iſt geſchrieben!"
Schon hatt' er mit ſeinem Heile
Sich paſſabel abgefunden,
Schon naht ihm die Langeweile,
Da vernimmt er Hufgeſtampfe,
Schritte und den Klang von Schellen.
„Ha! Wer kommt?" Die Neubegierde

Thät ihn auf die Beine ſtellen.
Eine Eſelkarawane,
Schwerbepackt mit Krügen, Gläſern,
Labt ſich in der Mittagsruhe,
Weidend an der Gräber Gräſern.
Vor der plötzlichen Erſcheinung
Bäumten ſich die ſchreckerfaßten
Thiere, und im Durcheinander
Ging es auch an ihre Laſten;
Und das kracht und klirrt und klappert!
Zwiſchen d'rein die wilden Flüche
Und der Knütteltakt der Treiber.
Hei! was ging da Glas in Brüche
In dem wüſten Hexenſabbath:
Ringsum ſchimmert's bald von Scherben. —
Als die Treiber endlich müde
Ihrer Thiere Fell zu gerben,
Wandten ſie ſich nach der Urſach':
‚Lump, die Ladung iſt in Stücken!'
Und die Knüttel ſauſten wirbelnd
Hin auf des Verſtorb'nen Rücken.
Bald im Glanz des Regenbogens
Strahlt ſein Rücken bunt geprügelt;
Ohne Schonung für ſein Jenſeits
Haut das Diesſeits ungezügelt.
Lahm ſchleppt er ſich heim, will heimlich

In ſein Haus bei dunkler Stunde,
Doch von ſeiner Ankunft hatten
Allzubald die Nachbarn Kunde.
‚Chodja, Gruß euch! Wie? ſchon wieder
Heim vom Jenſeits? Ihr ſeht kläglich,
Iſt euch Uebles dort begegnet? —‘
„Laßt das! Dort wär's ganz erträglich,
Nur mit gutbelad'nen Eſeln,“
Lautet Naßreddin's Entgegnung,
„Muß man auch im ſel'gen Jenſeits
Meiden jegliche Begegnung.“

Nachwort.

Nun zum Schluß. — Daß er gestorben,
Thu' ich nicht besonders kund,
Denn die letzte lebt ein Jeder,
Der erlebt die erste Stund'.

Spielt' er ab und zu den Todten,
Ob aus Weltgroll, ob zum Scherz —
Endlich kam an ihn die Reihe,
Wo's im Ernst ging jenseitwärts.

Wie er starb — konnt's nicht erkunden,
Doch aus Allem dies erhellt,
Daß er — wie man ihn begrabe,
Noch vor seinem Tod bestellt.

Wie er's wollte, ward's gehalten:
Vor der Grube frei ein Thor,
Keine Mauern rings, am Thor doch
Liegen mächt'ge Schlöſſer vor.

Feſt verſchloſſen iſt die Pforte,
Frei das Grab, das ihn begräbt;
War's ein Schelmſtück, war es Weisheit
Jenes Todten, der noch lebt?

Loſe Winde kichern ſchelmiſch
Um das riegelſchwere Brett,
Aus dem Buſch der Vogel ſpottet,
Enge Thüre — weites Bett! —

Frei das Grab, d'rauf grünt der Raſen,
Ringsum rankt was ranken mag,
D'rüber ruft es: Kukuk! Kukuk!
Nahbei tönet Wachtelſchlag.

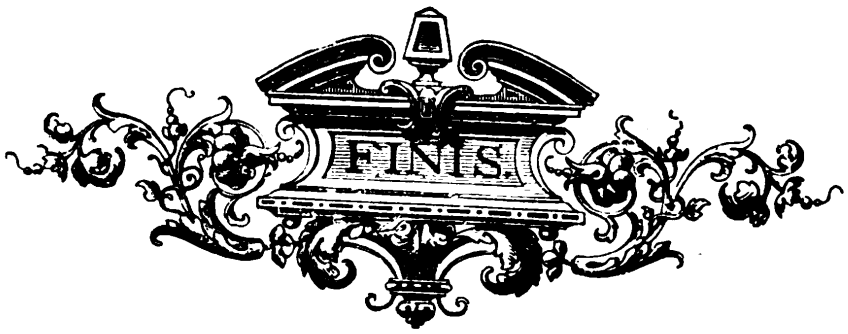
Ringsum hauchen wilde Blumen
Ihren frischen, herben Duft;
So entströmt' er einst den Worten
Dessen, den der Kukuk ruft.

Stolze Namen sind verschollen,
Chodja's Ruhm noch heut' besteht. —
Nachruhm auch ist Spiel der Launen,
Wie ihr's an dem Narren seht.

Mögt ihr manchen seiner Streiche
Tadeln als zu dünn geschürzt,
Als zu bäurisch, derb, vielleicht auch
Eurem Gaumen zu gewürzt;

Dennoch, in Serail und Hütte
Wird noch Naßreddin's gedacht,
Sich auf Naßreddin berufen,
Und der Naßreddin belacht.

Seiner Schwänke Korn blüht heut' noch
Nach des eig'nen Volks Geschmack,
Schalksnarr spielt so dem Gemeinen
Einen letzten Schabernack.

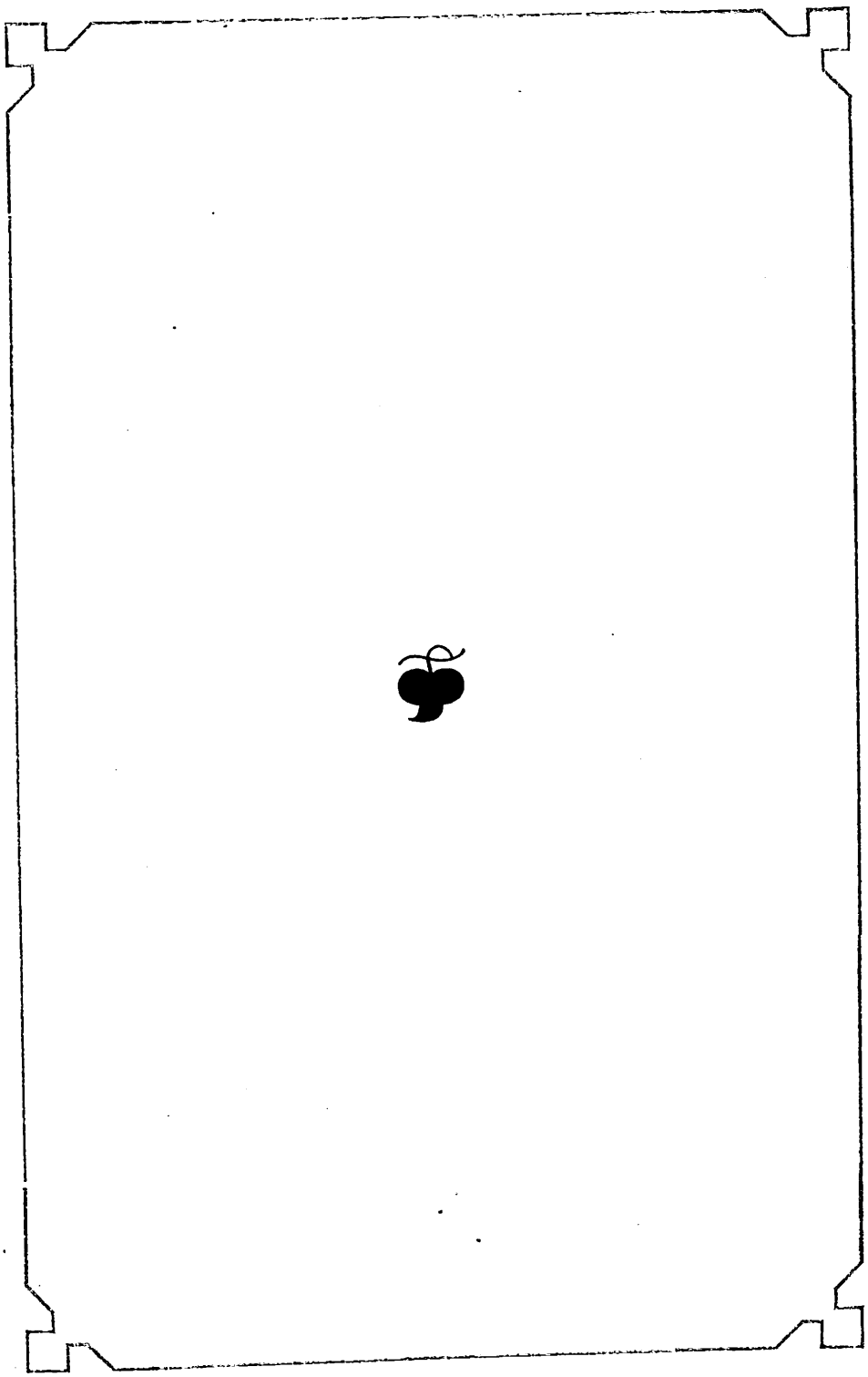

FINIS.

Inhalt.

	Seite
Widmung	3
Einführung	5
Der verstorbene Kessel	11
Das Versöhnungsmahl	15
Der Chodja als Prediger	18
Der Chodja als Lehrer	20
Das Zeugniß des Esels	22
Der allzu reichliche Freitagssegen	25
Der formbeflissene Chodja	28
Der gewissenhafte Chodja	32
Der verwunschene Esel	38
Geduldet!	41
Der verkehrte Hausbau	43
Die Brille und der Traum	45
Alter Storch und junger Specht	47
Chodja's Umzug	51
Die Gans mit einem Fuß	53
Chodja's Zeitrechnung	60

Inhalt.

	Seite
Der geehrte Pelz	62
Der Chodja handelt mit Leitern	66
Der Chodja und der Dichter	68
Der Chodja und seine Töchter	71
Vor dem jüngsten Tag	73
Der Chodja und die Mönche	77
Der angenehmste Traum	82
Quitten oder Feigen?	86
Der Chodja als Höfling	91
Das erschossene Hemd	94
Des Chodja's Rechtsstreit mit dem Juden	96
Chodja's Esel wird Kadi	100
Der Chodja im Jenseits	102
Nachwort	108



Verlag der **Schulzeschen Hof-Buchhandlung**
(C. Berndt & A. Schwartz) in Oldenburg.

Ost und West.

Gedichte

von

Murad Efendi.

Eleg. brochirt 4 *M.*, in Orig.-Pracht-Einband 5 *M.*

Festgruß.

Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Nicolaus Friedrich Peter von Oldenburg

zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum

am 28. Februar 1878.

In sehr eleganter Ausstattung mit Illustrationen auf Kupferdruck-Papier. 80 ₰.

RETURN TO ➡ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.

Books may be Renewed by calling 642-3405.

DUE AS STAMPED BELOW

FEB 09 1988

DEC 06 1987

MAY 29 REC'D 91

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

FORM NO. DD6,

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C004127652

UCHBINDEREI
LIUS HAGER
LEIPZIC